




Landesweiter Biotopverbund Abschlussbericht zur Onlinestudie

 Abschlussbericht zur Abfrage und Analyse der wesentlichen Hemmnisse und Schwierigkeiten bei der Erstellung und Umsetzung von Biotopverbundplanungen sowie Erarbeitung möglicher Lösungsvorschläge

HERAUSGEBER	Ministerium für Umwelt, Klima und Energiewirtschaft Baden-Württemberg, Referat 74 – Schutzgebiete und ökologische Fachplanungen
BEARBEITUNG	Dialog N – Forschung und Kommunikation für Mensch, Umwelt und Natur Riedtlistrasse 9, 8006 Zürich, Schweiz Dr. Eike von Lindern
STAND	Februar 2023
BILDNACHWEIS	Titelbild: Benjamin Waldmann, Ministerium für Umwelt, Klima und Energiewirtschaft Baden-Württemberg, Referat 75 – Biologische Vielfalt und Landnutzung, Artenmanagement

Nachdruck – auch auszugsweise – ist nur mit Zustimmung des Herausgebers unter Quellenangabe und Überlassung von Belegexemplaren gestattet.

VORWORT UND DANKSAGUNG	4
1	AUSGANGSLAGE UND FRAGESTELLUNGEN
5	
1.1	Fragestellungen
	5
1.2	Inhaltlicher Abschlussbericht und Technischer Schlussbericht
	5
2	METHODEN
6	
2.1	Studiendesign
	6
2.2	Stichprobenziehung
	6
2.3	Auswertungssoftware, statistische Analysen und methodische Fachbegriffe
	7
2.4	Aufbereitung des Datensatzes, Rücklauf und finale Stichprobengröße
	7
3	ERGEBNISSE
9	
3.1	Allgemeine Einstellungen und Einschätzungen zum Biotopverbund
	9
3.1.1	Eigene Einstellung zu kommunalen Biotopverbundplanungen
	9
3.1.2	Einstellungen zu kommunalen Biotopverbundplanungen differenziert nach Akteursgruppe
	10
3.2	Einschätzung anderer Akteursgruppen im Kontext kommunaler Biotopverbundplanungen
	11
3.2.1	Einschätzung der Naturschutzbehörden im Kontext Biotopverbund
	12
3.2.2	Einschätzung der Landwirtschaftsbehörden im Kontext Biotopverbund
	13
3.2.3	Einschätzung der Kommunen im Kontext Biotopverbund
	14
3.2.4	Einschätzung der Planungsbüros im Kontext Biotopverbund
	16
3.2.5	Einschätzung der Landschaftserhaltungsverbände im Kontext Biotopverbund
	18
3.3	Weitere Akteursgruppen im Kontext Biotopverbund, die beachtet werden sollten
	19
3.4	Fragestellung 1: Argumente und Gründe aus Sicht der Akteure und Akteurinnen für oder gegen die Erarbeitung einer kommunalen Biotopverbundplanung
	20
3.4.1	Argumente für eine kommunale Biotopverbundplanung
	20
3.4.2	Kritikpunkte an kommunaler Biotopverbundplanung
	21
3.5	Fragestellung 2: Schwierigkeiten und Hemmnisse aus Perspektive der Akteure und Akteurinnen bei Erarbeitung einer kommunalen Biotopverbundplanung
	23
3.6	Fragestellung 3: Schwierigkeiten und Hemmnisse aus Sicht der Akteure und Akteurinnen in Bezug auf die Umsetzung der Biotopverbundmaßnahmen
	25
3.7	Fragestellung 4: Lösungsvorschläge der Akteure und Akteurinnen für die genannten Herausforderungen und benötigte Ressourcen für die Umsetzung
	27
3.7.1	Unterstützende Faktoren für die Planung von Biotopverbundmaßnahmen
	27
3.7.2	Unterstützende Faktoren für die Umsetzung von Biotopverbundmaßnahmen
	30
4	ZUSAMMENFASSENDE EMPFEHLUNGEN
33	
4.1	Allgemein
	33
4.2	Untere Naturschutzbehörden
	34
4.3	Untere Landwirtschaftsbehörden
	34
4.4	Andere Verwaltungsbehörden
	34
4.5	Höhere Naturschutzbehörden
	35
4.6	Landschaftserhaltungsverbände
	35
4.7	Planungsbüros
	35
4.8	Kommunen
	36
4.9	Naturschutzverbände
	37
4.10	Bauernverbände
	37
4.11	Regionalverbände
	38
5	GLOSSAR STATISTISCHER FACHBEGRIFFE UND VERFAHREN
39	

Vorwort und Danksagung

Mit welchen Herausforderungen sind Akteursgruppen im Biotopverbund konfrontiert, wenn es um die Planung und Umsetzung von Maßnahmen geht? Und welche Empfehlungen können formuliert werden, um diese Herausforderungen zu meistern und Barrieren für eine erfolgreiche Planung und Umsetzung abzubauen?

Um diese Fragen ging es im Kern der Studie, die diesem inhaltlichen Abschlussbericht zugrunde liegt. Zur Beantwortung der Fragen wurde eine Onlinestudie unter den an Biotopverbundplanungen und Maßnahmenumsetzungen häufig beteiligten Akteursgruppen durchgeführt. Aus den Ergebnissen lassen sich für alle beteiligten Akteursgruppen Empfehlungen und Kommunikationsmaßnahmen ableiten, die potentielle Konflikte abbauen beziehungsweise verhindern können und einen konstruktiven Beitrag zur zukünftigen Planung und Umsetzung von Biotopverbundmaßnahmen bieten.

Während in diesem Schlussbericht nur die wichtigsten methodischen Aspekte und Kernergebnisse berichtet werden, lassen sich weiterführende und detailliertere Auswertungen im Technischen Schlussbericht nachlesen. Der Übersicht halber sind in jedem Unterkapitel die Kernaussagen in grünen Kästchen zusammenfassend dargestellt.

Ein wichtiges Anliegen bei dieser Studie, der Interpretation der Ergebnisse und der Formulierung von Empfehlungen ist es, dass jede Akteursgruppe für sich und in Bezug auf die weiteren Akteursgruppen beleuchtet werden sollte. Dabei stand nicht die Frage im Fokus, wer etwas „falsch“ oder „richtig“ macht, sondern es ging einzig und allein darum, für jede Akteursgruppe Empfehlungen zu formulieren, die der Planung und Umsetzung von Biotopverbundmaßnahmen als Gesamtprozess zugutekommen. Es wurde daher auf eine nicht-wertende Formulierung auf der rein deskriptiven Sachebene geachtet. Da Sprache und Formulierungen aber gelegentlich von einem Empfänger einer Botschaft anders als vom Sender einer Botschaft verstanden werden (was in der Natur des Menschen liegt), ist es wichtig zu betonen, dass keine Formulierung oder Empfehlung als „wertend“ verstanden werden soll. Stattdessen sollen die Ergebnisse zur Reflektion anregen und den Austausch unter und innerhalb der Akteursgruppen fördern, um gemeinsam konstruktiv und zum Vorteil aller und unserer Umwelt den Biotopverbund voranzubringen.

In diesem Sinn gilt ein ausdrückliches „Dankeschön!“ all denen, die sich die nicht unerhebliche Zeit genommen haben, an der Studie teilzunehmen und ihre Erfahrungen und Einschätzungen haben einfließen lassen. Sehr wertvoll sind auch die vielen offenen Antworten, die in die Interpretationen und Empfehlungen eingeflossen sind. Ohne die zahlreichen Teilnahmen an der Studie wäre es nicht möglich gewesen das nun vorliegende Gesamtbild zu zeichnen und entsprechende Maßnahmen zu empfehlen, die allen Akteursgruppen bei der Planung und Umsetzung helfen sollen.

Ebenfalls gilt besonderer Dank denjenigen, die die Umfrage beworben und weitergeleitet haben, damit auch Personen, die nicht direkt erreicht werden konnten, ihre Erfahrungen und Expertise einbringen konnten.

Wertvoll waren auch die konstruktiven und vertiefenden Diskussionen zu den vorläufigen Ergebnissen bei der Jahrestagung der Naturschutzbehörden und der LEL-Fortbildung Ende 2022.

Ebenfalls gilt ein großes Dankeschön denjenigen Personen, die sich im Vorfeld der Umfrage Zeit genommen haben, Rückmeldungen zum Fragebogen zu geben und damit einen methodisch wertvollen Beitrag zum Gelingen der Studie geleistet haben.

Nicht zuletzt gilt ein herzlicher Dank im Voraus der Politik, den Ämtern und Behörden, Kommunen und allen am Biotopverbund beteiligten Akteursgruppen dafür, diesen Bericht zu lesen und die gewonnenen Erkenntnisse konstruktiv in zukünftige Biotopverbundplanungen und Maßnahmenumsetzungen einfließen zu lassen.

1 Ausgangslage und Fragestellungen

Der anhaltende drastische Biodiversitätsverlust ist sowohl ein globales als auch ein lokales gesamtgesellschaftliches Problem, für das dringend Maßnahmen gefunden und umgesetzt werden müssen. Als eine vielversprechende Maßnahme soll der landesweite Biotopverbund sowohl gestärkt als auch schrittweise bis zum Jahr 2030 auf mindestens 15% Offenland der Landesfläche Baden-Württembergs ausgebaut werden. Für die Erreichung dieses Landesziels lassen Gemeinden zunächst für ihr Gebiet kommunale Biotopverbundplanungen (§22 Naturschutzgesetz BW) erstellen. Die darin geplanten Biotopverbundmaßnahmen sollen dann über verschiedenste Akteursgruppen umgesetzt werden.

Um dieses Ziel zu erreichen, sind Engagement und Handeln einer Vielzahl von Akteursgruppen essentiell. Damit Engagement gefördert und in Handeln umgesetzt werden kann, ist es wiederum notwendig zu wissen, welche wahrgenommenen und faktischen Herausforderungen und Hemmnisse seitens der relevanten Akteursgruppen in Bezug auf die Planung und Umsetzung kommunaler Biotopverbundplanung bestehen. Auf dieser Grundlage können dann konkrete, akteursgruppenspezifische Handlungsempfehlungen formuliert und notwendige Umsetzungsressourcen eruiert werden.

1.1 Fragestellungen

Entsprechend dieser kurz skizzierten Ausgangslage sollten in dem Projekt folgende Hauptfragestellungen der relevanten Akteursgruppen per Onlinebefragung beantwortet werden:

- Welche Argumente und Gründe sprechen aus Sicht der Akteure und Akteurinnen für oder gegen die Erarbeitung einer kommunalen **Biotopverbundplanung**?
- Welche Schwierigkeiten und Hemmnisse stehen aus Perspektive der Akteure und Akteurinnen der Erarbeitung einer kommunalen **Biotopverbundplanung** entgegen?
- Welche Schwierigkeiten und Hemmnisse sehen die Akteure und Akteurinnen konkret in Bezug auf die Umsetzung der **Biotopverbundmaßnahmen**?
- Welche **Lösungsvorschläge** haben die Akteure und Akteurinnen für die genannten Herausforderungen und welche Ressourcen bzw. Unterstützung benötigen sie für die Umsetzung?
- Bestehen Unterschiede in den in Fragen 1 bis 4 formulierten Aspekten zwischen unterschiedlichen **Akteursgruppen**?

1.2 Inhaltlicher Abschlussbericht und Technischer Schlussbericht

Bei diesem Dokument handelt es sich um den inhaltlichen Abschlussbericht. Hier werden ausschließlich die inhaltlichen Ergebnisse und Auswertungen zur Beantwortung der Fragestellung und Herleitung der Empfehlungen berichtet. Im Rahmen des Projekts wurden weiterführende Analysen durchgeführt, um weitere Fragestellungen zu untersuchen oder um Ergebnisse der Hauptfragestellungen abzusichern. So gehörte beispielsweise die Differenzierung nach Regierungsbezirken nicht zu den Hauptfragestellungen. Aus diesem Grund werden die entsprechenden Befunde in diesem Bericht nicht detailliert beschrieben. Interessierte Leser und Leserinnen finden vertiefende methodische Details, Auswertungen, Kennwerte, Abbildungen und Befunde im Technischen Schlussbericht, der auf Nachfrage beim Umweltministerium bezogen werden kann.

2 Methoden

2.1 Studiendesign

Vom 10. Mai bis zum 06. Juni 2022 wurde die Befragung als Onlinefragebogen realisiert und ein Prätest durchgeführt, um den Fragebogen inhaltlich und technisch zu prüfen. Das finale Befragungsinstrument umfasst 64 Fragenblöcke und gliedert sich in die Themenbereiche „Persönlicher Hintergrund und Erfahrungen mit dem Biotopverbund“, „Kenntnisse zum Biotopverbund“, „Erfahrungen mit dem Biotopverbund“, „Rechtliche Absicherungen in Bezug auf den Biotopverbund“, „Vor- und Nachteile kommunaler Biotopverbundplanungen“, „Persönliche Einstellungen und Einschätzungen zum Biotopverbund und zu ausgewählten Akteursgruppen“, „Hemmnisse, Barrieren und Herausforderungen in Bezug auf Planung und Umsetzung von Biotopverbundmaßnahmen“, „Förderfaktoren für die Planung und Umsetzung“, „Kommunikation“ und „Abschlusskommentar“. Vor der Teilnahme wurden die eingeladenen Personen kurz über Hintergrund und Ziele der Studie aufgeklärt und ihnen wurden die Datenschutz- und -speicherungskonzepte für diese Studie vorgestellt. Alle Antworten wurden anonymisiert erhoben und gespeichert, die Teilnahme geschah auf freiwilliger Basis.

Die Datenerhebung startete am 09. Juni und endete am 16. September 2022. Die Feldphase verlief unauffällig und es wurden keine technischen oder inhaltlichen Probleme beim Ausfüllen des Fragebogens gemeldet. Methodische Details sowie der Fragebogen sind im Technischen Schlussbericht enthalten.

2.2 Stichprobenziehung

Das Projekt zeichnete sich dadurch aus, dass eine große und heterogene Anzahl von Akteuren und Akteurinnen im Themenbereich Biotopverbund aktiv sind. Dabei war zu bedenken, dass nur für eine relativ geringe Anzahl von Akteuren und Akteurinnen direkte Kontaktdaten zur Verfügung standen. Insgesamt wurden die Zielgruppen der Befragung in fünf Gruppen aufgeteilt, die jeweils separat zur Teilnahme eingeladen wurden (siehe Tabelle 1). Die jeweiligen Anschreiben und Einladungsmodalitäten sind im Technischen Schlussbericht enthalten.

Jede angeschriebene Gruppe wurde dazu ermuntert, weitere Personen oder Institutionen im Kontext des Biotopverbunds auf die Umfrage aufmerksam zu machen und den Einladungslink entsprechend weiterzuverbreiten. Während der Feldphase wurden drei Erinnerungsschreiben an alle fünf Gruppen gesendet. Zudem wurden potentielle Adressaten vor Beginn der Feldphase seitens des Umweltministeriums in einem Newsletter auf die Umfrage aufmerksam gemacht. Darüber hinaus wurden persönliche Kontakte zu Personen an Schlüsselstellen (z.B. Regierungspräsidien, Vorstände von Vereinen und Verbänden etc.) für die Verteilung des Fragebogens genutzt. Durch dieses Vorgehen und die relativ lange Feldphase sollte gewährleistet werden, dass möglichst viele und unterschiedliche Personen an der Umfrage teilnehmen konnten und somit alle relevanten Akteursgruppen in den Ergebnissen vertreten sein sollten.

Tabelle 1.: Je nach Erreichbarkeit und Zugehörigkeit wurden die relevanten Akteursgruppen mittels unterschiedlicher Einladungen und Anschreiben zur Teilnahme an der Umfrage und Weiterleitung der Einladung zur Teilnahme kontaktiert.

Gruppe	Beschreibung	Einladungsvariante	Anzahl versendeter Einladungen
1	Biotopverbundbotschafter:innen, Biotopverbundansprechperson bei Stadtkreisen, Einzelpersonen bei Regierungspräsidien und Regionalverbänden	Personalisiertes Anschreiben mit direktem Link zum Fragebogen	75
2	Biosphärengebiete, Geschäftsstellen der Landschaftserhaltungsverbände, Untere Landwirtschaftsbehörden	Nicht-personalisiertes Anschreiben mit der Bitte zum Ausfüllen und Weiterleitung	69
3	Referatsleitende RP 56, Untere Naturschutzbehörden	Nicht-personalisiertes Anschreiben mit der Bitte zum Ausfüllen und Weiterleitung	62
4	Regionalverbände, Bauernverbände, Naturschutzverbände, Berufsverbände, Planungsbüros	Nicht-personalisiertes Anschreiben mit der Bitte zum Ausfüllen und Weiterleitung	46
5	Städte- und Gemeindetag	Nicht-personalisiertes Anschreiben mit der Bitte zum Ausfüllen und Weiterleitung	4

2.3 Auswertungssoftware, statistische Analysen und methodische Fachbegriffe

Alle Auswertungen wurden mit der Statistiksoftware R für Macintosh (Version 4.2.2, The R Foundation, 2022) und dem integrated development environment (IDE) R Studio für Macintosh (Version RStudio 2022.07.2+576, RStudio, 2022) durchgeführt.

Für die Auswertungen zur Beantwortung der Fragestellungen wird hauptsächlich mit deskriptiver Statistik gearbeitet. Das heißt, es werden Mittelwerte (M) und Standardabweichungen (SD) sowie Antworthäufigkeiten (absolut und prozentual) berichtet. Um mögliche Unterschiede zwischen den Akteursgruppen aufzudecken, wurden statistische Signifikanztests gerechnet (für Details siehe Technischen Schlussbericht).

In diesem inhaltlichen Schlussbericht wird weitestgehend auf Kennwerte und Statistik verzichtet, aber in Einzelfällen ist es notwendig, entsprechende Angaben zu machen um die Ergebnisse besser interpretieren zu können. Daher sind die wichtigsten methodischen und statistischen Fachbegriffe im Anhang als Glossar kurz inhaltlich erläutert.

2.4 Aufbereitung des Datensatzes, Rücklauf und finale Stichprobengröße

Insgesamt klickten 742 Personen auf den Einladungslink. Von diesen 742 Personen füllte etwas mehr als die Hälfte (55,8%) den Fragebogen bis zur letzten Seite aus. Infolge der Qualitätskontrolle des Datensatzes musste eine Person ausgeschlossen werden, da diese eine unrealistisch kurze Bearbeitungszeit von unter 9 Minuten aufwies. Die durchschnittliche Bearbeitungszeit des Fragebogens betrug 34 Minuten (SD = 58 Minuten).

Die finale Stichprobengröße beläuft sich auf N = 413 Personen. Da es für einzelne Variablen und Fragebogenfragen fehlende Werte gibt, weicht die Stichprobengröße zum Teil ab und wird mit „n = (Zahl)“ kommuniziert. Beteiligungs- und Rücklaufquote sind nicht eindeutig bestimmbar, da aufgrund der Einladungen zu Teilnahme nicht bekannt ist, an wie viele Personen oder Institutionen der Link zur Teilnahme weitergeleitet wurde. Zu welcher Institution beziehungsweise zu welchem Arbeitsbereich sich die Studienteilnehmenden selber zuordnen, ist in aufgeschlüsselt.

Tabelle 2.: Selbsteingeschätzte Zugehörigkeit der Studienteilnehmenden zu einer Akteursgruppe (n = 413).

	Anzahl	Prozent (%)
Untere Naturschutzbehörde	59	14.3
Untere Landwirtschaftsbehörde	30	7.3
Andere Verwaltungsbehörde ¹	39	9.4
Höhere Naturschutzbehörde	19	4.6
Landschaftserhaltungsverband	48	11.6
Kommune	102	24.7
Planungsbüro	24	5.8
Naturschutzverband	51	12.3
Bauernverband ²	10	2.4
Regionalverband	13	3.1
Anderer Bereich ³	18	4.4
Gesamt	413	100.0

Anmerkungen:

¹Zusammengefasste Nennung aller anderen Verwaltungsbehörden.

²Zusammenfassende Bezeichnung für Berufsverbände aus dem Bereich Landwirtschaft.

³Sammelbegriff für alle anderen Nennungen.

Differenziert nach Zugehörigkeit zu einem Regierungsbezirk zeigt sich, dass alle vier Regierungsbezirke relativ gleichmäßig vertreten sind (Tabelle 3). Am häufigsten nahmen Personen aus dem Regierungsbezirk Stuttgart teil, gefolgt von Freiburg und Tübingen. Aus dem Regierungsbezirk Karlsruhe liegen die wenigsten Antworten vor. Weitere Details zur Aufbereitung des Datensatzes sind im Technischen Schlussbericht enthalten.

Tabelle 3.: Selbsteingeschätzte Zugehörigkeit der Studienteilnehmenden zu einem Regierungsbezirk (n = 413). Mehrfachwahlantworten waren möglich.

	Anzahl	Prozent (%) der Antworten	Prozent (%) der Fälle
Freiburg	108	31,2	33,4
Stuttgart	138	20,6	22,0
Karlsruhe	91	24,4	26,1
Tübingen	105	23,8	25,4
Gesamt	442	100	107,0

3 Ergebnisse

Zuerst werden ausgewählte allgemeine Ergebnisse dargestellt, die wichtige Hintergrundinformationen für die Beantwortung der vier Hauptfragestellungen (Kapitel Fehler! Verweisquelle konnte nicht gefunden werden.) darstellen. Hierzu gehören die eigenen Einstellungen zum Biotopverbund sowie die Einschätzung wichtiger anderer Akteursgruppen in Bezug zum Biotopverbund.

3.1 Allgemeine Einstellungen und Einschätzungen zum Biotopverbund

Die Einstellung ist aus psychologischer Sicht ein wichtiger Indikator dafür, wie sehr sich Personen für ein Thema engagieren beziehungsweise wie wichtig ihnen das Thema ist. Sie gilt als wichtige Voraussetzung für die Motivation und für Verhalten.

3.1.1 Eigene Einstellung zu kommunalen Biotopverbundplanungen

Die Einstellung zu kommunalen Biotopverbundplanungen wurde mit fünf Fragen erfasst, bei denen jeweils zwei Begriffe gegenübergestellt waren (z.B. sinnlos vs. sinnvoll). Die Befragten wurden gebeten, im Fragebogen jeweils den Punkt auf einer 5-stufigen Skala anzukreuzen, der jeweils näher an dem Begriff eines Gegensatzpaares liegt, der ihre Einstellung am besten widerspiegelt (siehe Abbildung 1).

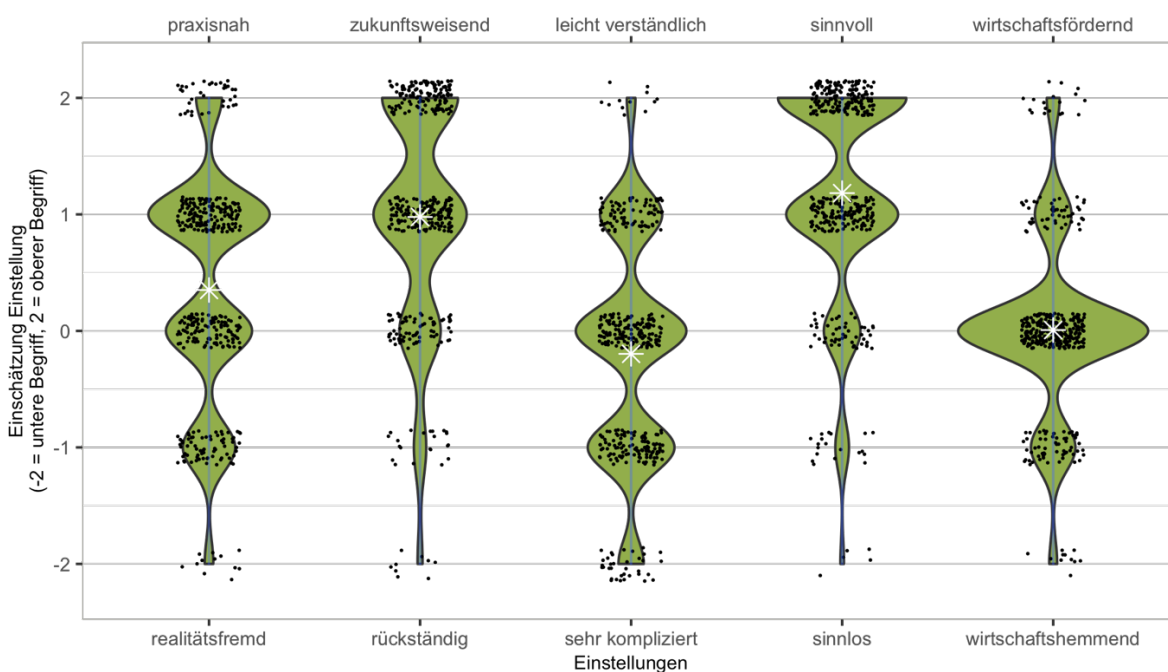


Abbildung 1. Einstellungen zu kommunalen Biotopverbundplanungen (-2 = unterer Begriff, 2 = oberer Begriff). Die schwarzen Punkte zeigen die Häufigkeiten der Antworten an, die weißen Sterne die Mittelwerte (n = 406 – 410).

Die Mehrheit der Befragten schätzt kommunale Biotopverbundplanungen als tendenziell kompliziert ($M = -0,2$, $SD = 0,97$), tendenziell praxisnah ($M = 0,35$, $SD = 0,97$), eher sinnvoll ($M = 1,18$, $SD = 0,91$) und als eher zukunftsweisend ($M = 0,98$, $SD = 0,96$) ein. In Bezug auf die Einschätzung als wirtschaftsfördernd oder wirtschaftshemmend sind sich die meisten Befragten einig, dass die Biotopverbundplanungen fast genau in der Mitte der beiden Gegensatzbegriffe verortet werden können ($M = 0,01$, $SD = 0,75$). Insgesamt lässt sich festhalten, dass in der Stichprobe eine eher positive Grundeinstellung zu kommunalen Biotopverbundplanungen vorliegt.

3.1.2 Einstellungen zu kommunalen Biotopverbundplanungen differenziert nach Akteursgruppe

Gemeinsam ist fast allen Akteursgruppen, dass die Biotopverbundplanungen eher als zukunftsweisend und sinnvoll angesehen werden. Lediglich die Vertreter und Vertreterinnen der Bauernverbände schätzen Biotopverbundplanungen eher als wirtschaftshemmend oder bestenfalls als wirtschaftlich neutral ein und sehen sie insgesamt auch eher als realitätsfremd und kompliziert. Bei den Unteren Landwirtschaftsbehörden und Anderen Verwaltungsbehörden findet sich ein ähnlich „skeptisches“ Bild, wobei es hier eine größere Heterogenität in den Antworten gibt.

In ausnahmslos jeder Akteursgruppe hat die Mehrzahl der Befragten die Biotopverbundplanungen als weder wirtschaftsfördernd noch -hemmend eingeschätzt. Eine Tendenz zur Wirtschaftsförderlichkeit zeichnet sich bei den Landschaftserhaltungsverbänden, den Höheren Naturschutzbehörden, den Planungsbüros und den Naturschutzverbänden ab. Die Ergebnisse sind in Abbildung 2 dargestellt, wobei die jeweiligen Antwortdimensionen als Gegensatzpaare jeweils am linken beziehungsweise rechten Abbildungsrand enthalten sind.

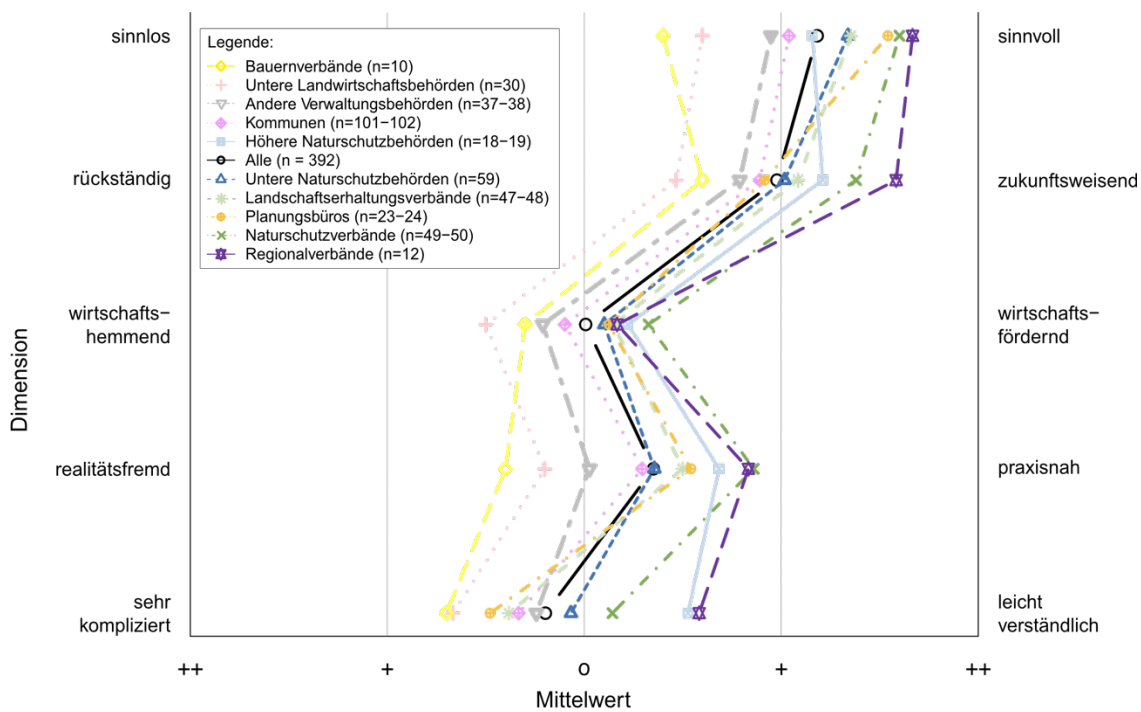


Abbildung 2. Darstellung der Mittelwerte der Einstellungen zu kommunalen Biotopverbundplanungen, differenziert nach Akteursgruppenzugehörigkeit. Die jeweiligen Bewertungsdimensionen sind am linken beziehungsweise rechten Abbildungsrand im Sinne von Gegensatzpaaren dargestellt.

Statistische Testverfahren zeigen, dass die Akteursgruppen aus dem „Naturschutzbereich“ eine signifikant positivere Einstellung zu kommunalen Biotopverbundplanungen haben als Akteursgruppen aus dem Bereich der Landwirtschaft. Auch wenn alle Akteursgruppen kommunale Biotopverbundplanungen als eher zukunftsorientiert und sinnvoll einschätzen, können die unterschiedlichen Sichtweisen zwischen Landwirtschaft und Naturschutz Konfliktpotential bergen.

Zusammenfassung und Empfehlungen aufgrund der Befunde zur Einstellung

Aufgrund der Ergebnisse zur Analyse der Einstellungen zu kommunalen Biotopverbundplanungen bietet es sich an, im Bereich der Landwirtschaft (Bauernverbände und Untere Landwirtschaftsbehörden) in akzeptanzsteigernde Maßnahmen und Kommunikation zu investieren. Dabei sollten unbedingt die Bedürfnisse dieser Akteursgruppen (Befürchtungen, Wünsche, Skepsis, Negativerfahrungen in der Vergangenheit etc.) ernstgenommen und adressiert werden, um diese Akteursgruppen inhaltlich abzuholen. Auch die Durchführung von vertrauensbildenden Maßnahmen und eine offene, sachorientierte Kommunikation würde sich voraussichtlich positiv auf die Einstellung auswirken. Hier könnte die bereits vorhandene und zukünftige Kommunikation auf eine wertneutrale, eindeutige Formulierung auf der Sachebene und verbindliche Aussagen und Zusicherungen überprüft werden, um beispielsweise Missverständnisse oder je nach Leseart unterschiedliche Interpretationen zu vermeiden.

Dabei wäre auch darauf zu achten, dass die Akteursgruppen aus dem Naturschutzbereich nicht „zu enthusiastisch“ ihre positive Einstellung gegenüber den Akteursgruppen aus der Landwirtschaft kommunizieren, sondern auch kritische Aspekte und Perspektiven anderer Akteursgruppen ernstnehmen. Erst wenn alle an Biotopverbundplanungen und -maßnahmen beteiligten wichtigen Akteursgruppen eine positive Einstellung haben, kann produktiv und kooperativ zusammengearbeitet werden. Die Einstellungs- und Akzeptanzförderung bildet daher das Fundament für eine später erfolgreiche Planung und Umsetzung.

3.2 Einschätzung anderer Akteursgruppen im Kontext kommunaler Biotopverbundplanungen

Die Befragten sollten die Naturschutzbehörden, Landwirtschaftsbehörden, Kommunen, Planungsbüros und Landschaftserhaltungsverbände in Bezug auf Fachwissen, Motivation und Engagement, Wichtigkeit und Priorität, Verfügbarkeit Personal und Zeit sowie in Bezug auf die Bereitschaft zur konstruktiven Zusammenarbeit im Kontext Biotopverbund einschätzen. Die Fragen zur Einschätzung der Akteursgruppen wurde jeweils nur denjenigen Befragten gestellt, die nicht Teil der einzuschätzenden Akteursgruppe sind. Das heißt, die Antworten spiegeln wider, wie die fünf Akteursgruppen jeweils von außen wahrgenommen werden. Zusätzlich zur Einschätzung konnten die Befragten noch jeweils als offene Antwort formulieren, was sie in Bezug auf die einzuschätzende Akteursgruppe noch mitteilen wollen. Im Anschluss wurde zudem danach gefragt, ob es noch weitere Akteursgruppen gibt, die für das Thema Biotopverbund wichtig sind und eingebunden werden sollten, aber bisher häufig „übersehen“ wurden.

3.2.1 Einschätzung der Naturschutzbehörden im Kontext Biotopverbund

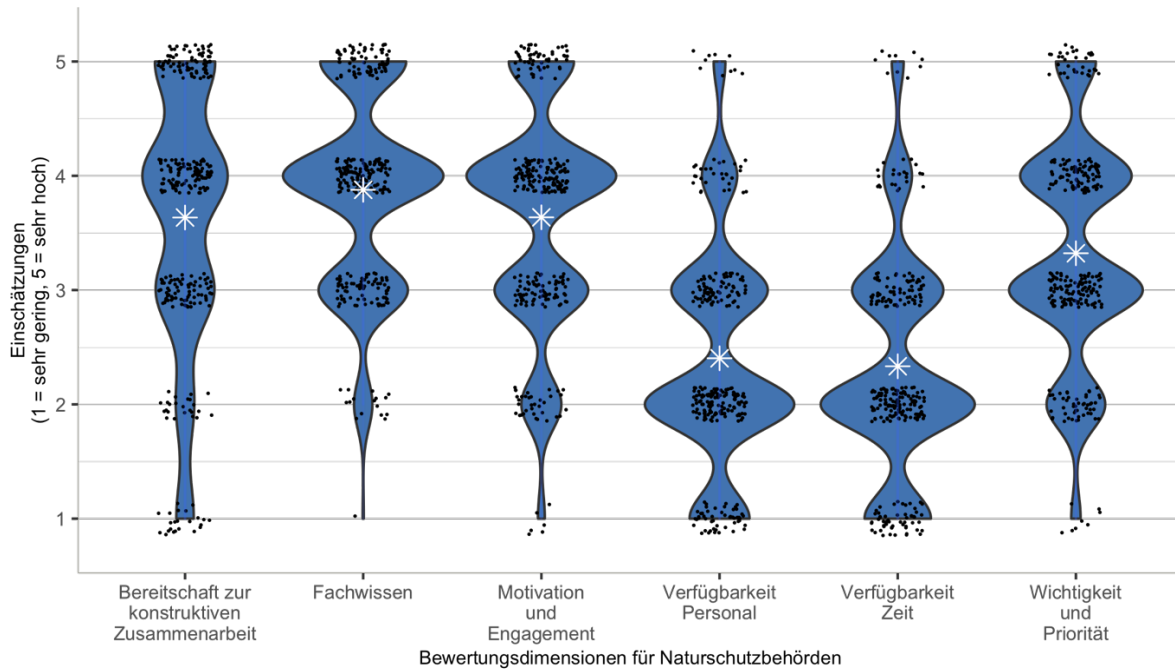


Abbildung 3. Einschätzung der Naturschutzbehörden hinsichtlich unterschiedlicher Merkmale im Kontext Biotopverbund (1 = sehr gering, 5 = sehr hoch). Die schwarzen Punkte zeigen die Häufigkeiten der Antworten an, die weißen Sterne die Mittelwerte (n = 297 – 315).

Den Naturschutzbehörden wird ein eher hohes Fachwissen, hohe Motivation und Engagement in Bezug zum Biotopverbund zugeschrieben (Abbildung 3). Ebenfalls sind Wichtigkeit und Priorität des Themas Biotopverbund positiv ausgeprägt, während die Personal- und Zeitverfügbarkeit als eher gering eingeschätzt wird. Die Einschätzung der Naturschutzbehörden unterscheidet sich signifikant zwischen den Akteursgruppen, lediglich die Einschätzung des Fachwissens wird von allen ähnlich positiv eingeschätzt ($F(7,285) = 1.349, p = .23$).

Zusammenfassung und Empfehlungen in Bezug auf die Einschätzung der Naturschutzbehörden

Insgesamt kann festgehalten werden, dass die Naturschutzbehörden relativ positiv in Bezug auf Biotopverbund eingeschätzt werden, aber insbesondere die Verfügbarkeit von Zeit und Personal als ungenügend eingeschätzt wird. Weiterhin fällt auf, dass die Naturschutzbehörden von den Naturschutzverbänden am kritischsten gesehen werden.

Dies könnte daran liegen, dass die Naturschutzverbände und Naturschutzbehörden jeweils den Naturschutz als ihr Kernthema sehen und von Seiten der Naturschutzverbände unter Umständen auch eine stärkere Erwartungshaltung gegenüber den Naturschutzbehörden besteht. Interessant ist ebenfalls aus dieser Perspektive, dass die Landschaftserhaltungsverbände die Naturschutzbehörden weniger kritisch einschätzen, als die Naturschutzverbände es tun.

Werden dazu noch die Ergebnisse herangezogen, dass die Naturschutzverbände von allen Akteursgruppen durchschnittlich am geringsten mit Behörden insgesamt vernetzt sind (siehe Technischer Schlussbericht), kann die Einschätzung auch durch ein verzerrtes Wahrnehmungsbild der Naturschutzverbände in Bezug auf die Naturschutzbehörden beeinflusst sein.

Hier bietet es sich an, dass ein stärkerer Austausch und eine stärkere Vernetzung zwischen Naturschutzbehörden und Naturschutzverbänden angestrebt werden, wobei gegenseitige Erwartungshaltungen bezüglich

des Biotopverbunds thematisiert werden sollten. Eventuell könnte es auch fruchtbar sein, die Arbeit der Naturschutzbehörden gegenüber den Naturschutzverbänden transparenter zu gestalten, was beispielsweise Handlungsmöglichkeiten der Behörden und damit verbundene Verwaltungsprozesse betrifft. Erwähnenswert ist zudem, dass die Naturschutzbehörden durch die Unteren Landwirtschaftsbehörden und die Bauernverbände relativ positiv im Kontext Biotopverbund eingeschätzt werden, was eine gute Arbeitsgrundlage im potentiellen Spannungsfeld Naturschutz – Landwirtschaft darstellt.

3.2.2 Einschätzung der Landwirtschaftsbehörden im Kontext Biotopverbund

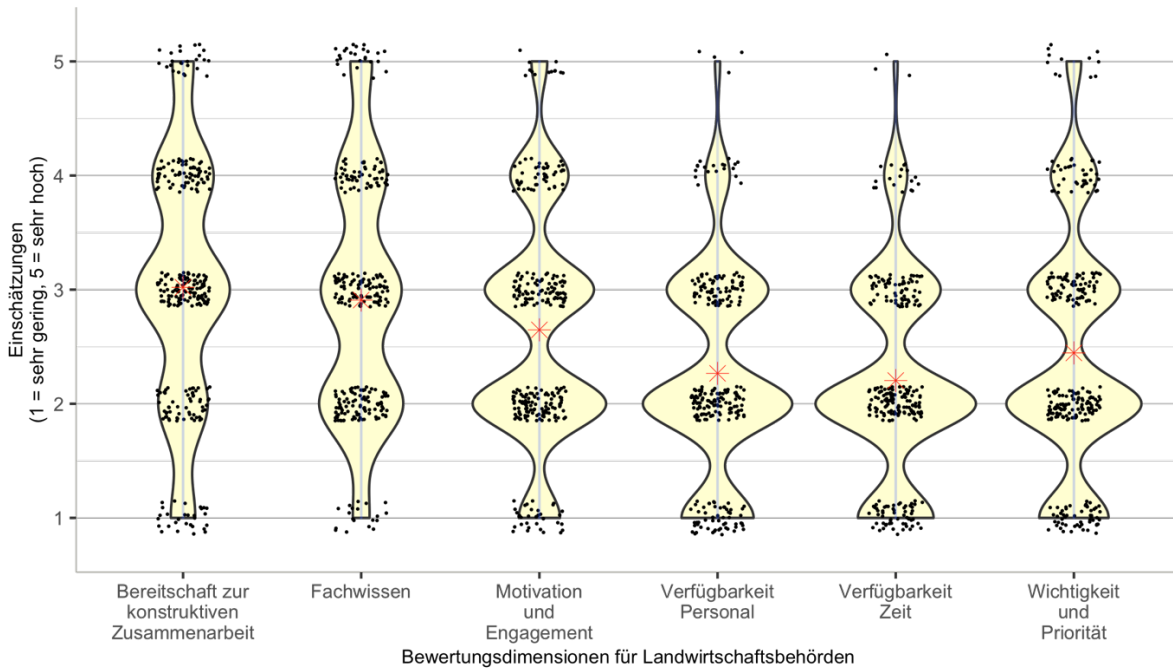


Abbildung 4. Einschätzung der Landwirtschaftsbehörden hinsichtlich unterschiedlicher Merkmale im Kontext Biotopverbund (1 = sehr gering, 5 = sehr hoch). Die schwarzen Punkte zeigen die Häufigkeiten der Antworten an, die roten Sterne die Mittelwerte (n = 274 – 298).

In Abbildung 4 ist zu sehen, dass den Landwirtschaftsbehörden eine mittlere Bereitschaft zur konstruktiven Zusammenarbeit und mittleres Fachwissen zum Thema Biotopverbund zugeschrieben werden. Die Wichtigkeit und Priorität, sowie die Personal- und Zeitverfügbarkeit werden als eher gering eingeschätzt. Die anderen Akteursgruppen schätzen die Landwirtschaftsbehörden signifikant unterschiedlich ein. Dabei ist die Einschätzung des Bauernverbands in vielen Bereichen deutlich positiver ausgeprägt als die Einschätzungen der anderen Akteursgruppen.

Zusammenfassung und Empfehlungen in Bezug auf die Einschätzung der Landwirtschaftsbehörden

Die Landwirtschaftsbehörden erzielen relativ geringe Mittelwerte bei den abgefragten Merkmalen in Bezug auf den Biotopverbund, insbesondere seitens der Akteure aus dem Naturschutz (Behörden und Verbände). Auf der anderen Seite sind die Einschätzungen seitens der Bauernverbände und der Kommunen positiver ausgeprägt. Dies kann darauf hindeuten, dass die Naturschutzbehörden und -verbände die Landwirtschaftsbehörden als weniger kompetent in Bezug auf den Biotopverbund wahrnehmen, während aber andererseits die Landwirtschaftsbehörden (und Bauernverbände) die Naturschutzbehörden sehr wohl als kompetent wahrnehmen. Die Ergebnisse deuten demnach auf ein Ungleichgewicht in der gegenseitigen Wahrnehmung hin. Das

kann dazu führen, dass sich beide Akteursgruppen nicht auf „Augenhöhe“ begegnen, sondern dass ein Kompetenzgefälle vorherrscht. Werden dazu noch die Einschätzungen des eigenen Kenntnisstands bezüglich des Biotopverbunds herangezogen (siehe Technischer Schlussbericht), dann wird deutlich, dass auch Personen aus den Landwirtschaftsbehörden das kritische Bild auf die Landwirtschaftsbehörden teilen: die selbsteingeschätzten Kenntnisse bezüglich des Biotopverbunds werden von den Landwirtschaftsbehörden als geringer eingeschätzt als von Naturschutzbehörden. Das lässt die Empfehlung zu, dass die Landwirtschaftsbehörden mehr Informationen und Expertise im Bereich des Biotopverbunds benötigen, um gegenüber dem Naturschutz als „ebenbürtig“ und auf Augenhöhe aufzutreten. Dieses ist eine Voraussetzung für ein konstruktives Miteinander, bei dem die Belange möglichst aller Akteursgruppen in den Biotopverbund Eingang finden und sich keine Akteursgruppe übergangen fühlt. Es geht dabei nicht um ein argumentatives Aufrüsten einer Akteursgruppe, um einer anderen etwas entgegenzusetzen, sondern darum, eine gemeinsame, gleichberechtigte, fundierte Kommunikationsebene zu schaffen, die zu einer konstruktiven Planung und Umsetzung von Biotopverbundmaßnahmen beiträgt.

Darüber hinaus hat sich bei der Analyse der beruflichen Vernetzung der Akteursgruppen gezeigt, dass die Bauernverbände hauptsächlich mit den Landwirtschaftsbehörden vernetzt sind (siehe Technischer Schlussbericht). Auf dieser Grundlage liegt es nahe, dass die Bauernverbände einen bedeutenden Teil ihrer Informationen über die Landwirtschaftsbehörden beziehen, was auch zu der relativ positiven Einschätzung der Landwirtschaftsbehörden seitens der Bauernverbände passt. Dies kann problematisch sein, wenn die Landwirtschaftsbehörden auch in der Selbsteinschätzung nicht über ausreichende Fachinformationen verfügen, da dann auch nur diese Informationen an die Bauernverbände kommuniziert werden. Somit würde eine auf den Biotopverbund bezogene fachliche Stärkung der Landwirtschaftsbehörden mittelfristig auch den Bauernverbänden und damit den einzelnen Landwirten und Landwirtinnen zu Gute kommen, so dass sie fachkompetenter am Biotopverbundprozess teilhaben können.

3.2.3 Einschätzung der Kommunen im Kontext Biotopverbund

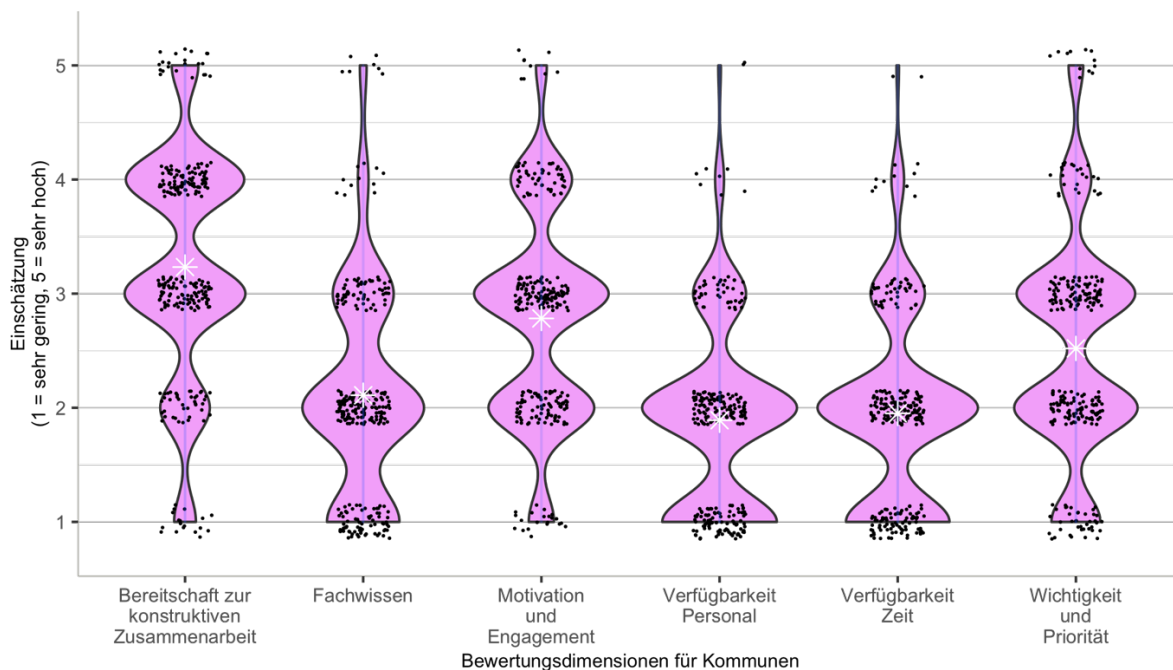


Abbildung 5. Einschätzung der Kommunen hinsichtlich unterschiedlicher Merkmale im Kontext Biotopverbund (1 = sehr gering, 5 = sehr hoch). Die schwarzen Punkte zeigen die Häufigkeiten der Antworten an, die weißen Sterne die Mittelwerte (n = 264 – 282).

In Abbildung 5 ist zu sehen, dass den Kommunen eine mittlere bis eher positive Bereitschaft zur konstruktiven Zusammenarbeit, aber eher geringes Fachwissen beim Biotopverbund zugeschrieben werden. Die Wichtigkeit und Priorität, sowie die Personal- und Zeitverfügbarkeit werden ebenfalls als eher gering eingeschätzt. Die Motivation und Engagement zeigen eine leichte Tendenz zu „eher gering“ auf, bewegen sich aber im Durchschnitt zwischen eher gering und eher hoch. Im Vergleich zeigen sich signifikante Unterschiede zwischen den Akteursgruppen in der Einschätzung der Kommunen hinsichtlich unterschiedlicher Merkmale im Kontext Biotopverbund. Das Fachwissen der Kommunen im Biotopverbund-Kontext wird allerdings von allen Akteursgruppen ähnlich gering eingeschätzt.

Zusammenfassung und Empfehlungen in Bezug auf die Einschätzung der Kommunen

Die Einschätzungen der Kommunen zu den abgefragten Aspekten im Kontext Biotopverbund fallen vergleichsweise gering aus. Dies kann dadurch erklärt werden, dass das Thema Biotopverbundplanung für viele Kommunen noch relativ neu ist beziehungsweise beginnen viele Kommunen gerade erst damit Biotopverbundplanungen auszuschreiben oder erstellen zu lassen. Hier fehlen vermutlich Erfahrungswerte und Ressourcen seitens der Kommunen, um von den übrigen Akteursgruppen als fachkundig und kompetent in Bezug auf den Biotopverbund wahrgenommen zu werden. Auffällig ist, dass insbesondere die Naturschutzverbände die Kommunen kritischer als die übrigen Akteursgruppen wahrnehmen. Gründe könnten darin liegen, dass die Naturschutzverbände eventuell höhere Erwartungen an die Kommunen in Bezug auf den Biotopverbund haben. Die Kommunen werden eventuell als zögerlich und als andere Prioritäten habend wahrgenommen, da sie neben dem Naturschutz auch zahlreiche andere Belange (z.B. Bildung, Wirtschaft oder Soziales) berücksichtigen müssen.

Vor diesem Hintergrund können einerseits die Naturschutzverbände als „treibende Kraft“ gesehen werden, die durch ihre Erwartungshaltung und Ansprüche an die Kommunen diese dazu bringen können, mehr Ressourcen für den Biotopverbund bereitzustellen. Andererseits besteht die Gefahr, dass Kommunen von den Naturschutzverbänden nicht als Kooperationspartnerin, sondern als Gegenspielerin wahrgenommen werden, was ein konstruktives Miteinander behindern würde.

Zu empfehlen wären hier zwei Maßnahmen: zum einen sollten Kommunen mit leicht zugänglichen Informationen gestärkt werden, wobei auch zu berücksichtigen ist, dass Zeit- und Personalverfügbarkeit eher „Mangelware“ sind. Zeitgleich bietet es sich an, gegenüber den Naturschutzverbänden offen und transparent zu kommunizieren, warum die Kommunen das Thema Biotopverbund so aufnehmen und angehen, wie sie es tun. Dadurch könnte eine größere Akzeptanz auf Seiten der Naturschutzverbände für die Kommunen geschaffen werden, was zu einer kooperativeren und deeskalierenden Entwicklung des Verhältnisses zwischen beiden beitragen kann. In jedem Falls sollte vermieden werden, dass die Naturschutzverbände zu hohe Erwartungen und Druck an die Kommunen herantragen, da das zu sogenannter Reaktanz und in der Folge zu verhärteten Fronten und prinzipieller gegenseitiger Ablehnung führen kann.

3.2.4 Einschätzung der Planungsbüros im Kontext Biotopverbund

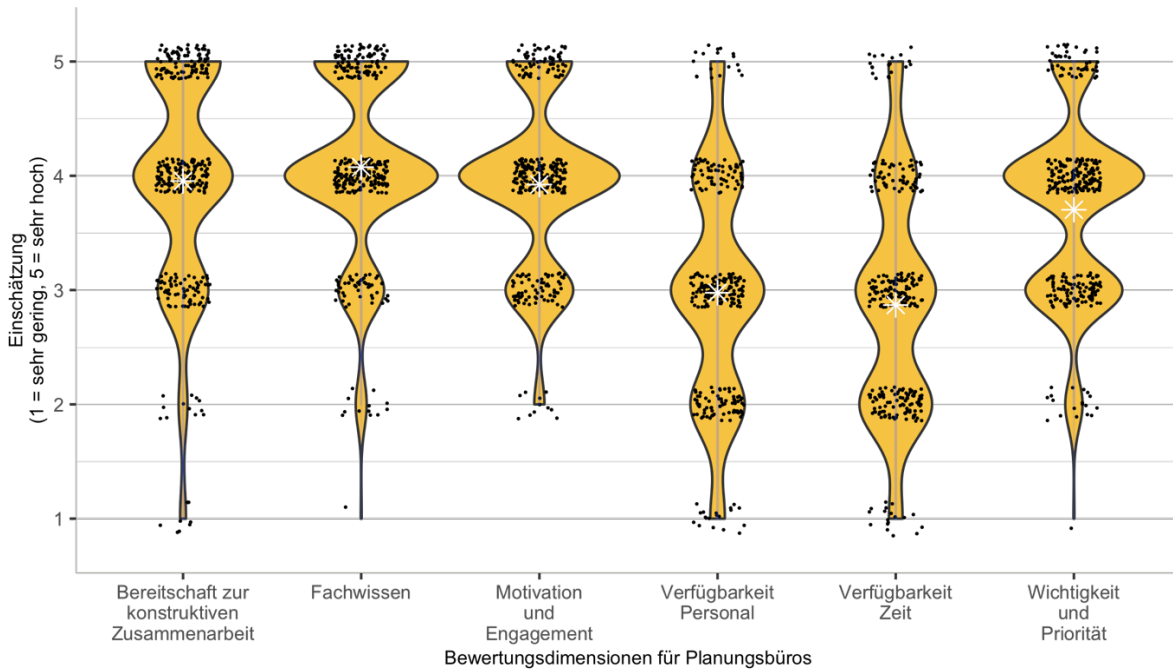


Abbildung 6. Einschätzung der Planungsbüros hinsichtlich unterschiedlicher Merkmale in Kontext Biotopverbund (1 = sehr gering, 5 = sehr hoch). Die schwarzen Punkte zeigen die Häufigkeiten der Antworten an, die weißen Sterne die Mittelwerte (n = 312 – 349).

Aus Abbildung 6 geht hervor, dass die Planungsbüros von den übrigen Akteursgruppen als motiviert und engagiert im Biotopverbundkontext wahrgenommen werden. Ebenfalls wird den Planungsbüros hohes Fachwissen und eine hohe Bereitschaft zur konstruktiven Zusammenarbeit sowie eine hohe Wichtigkeit und Priorität in Bezug auf den Biotopverbund attestiert. Die Verfügbarkeit von Zeit und Personal wird allerdings als tendenziell eher gering wahrgenommen, wobei es hier eine große Spannweite in den Einschätzungen gibt. Die Einschätzung der Planungsbüros unterscheidet sich signifikant zwischen den Akteursgruppen in Bezug auf das Fachwissen und die Bereitschaft zur konstruktiven Zusammenarbeit, wobei alle Einschätzungen im positiven Mittelwertbereich bleiben. Für die Einschätzung der Motivation und des Engagements, die Wichtigkeit und Priorität und die Verfügbarkeit von Personal oder Zeit lassen sich keine Unterschiede finden (alle $p > .09$).

Insbesondere heben sich die Einschätzungen seitens der Kommunen positiv hervor. Auffallend ist, dass die Unteren Landwirtschaftsbehörden den Planungsbüros die geringste Bereitschaft zur konstruktiven Zusammenarbeit attestieren (ebenso wie die Bauernverbände, deren Stichprobengröße aber vermutlich zu gering ist, um statistisch signifikant zu werden). Ebenfalls wird die Bereitschaft zur konstruktiven Zusammenarbeit von den Naturschutzverbänden als vergleichsweise gering eingeschätzt.

Zusammenfassung und Empfehlungen in Bezug auf die Einschätzung der Planungsbüros

Die Planungsbüros werden von allen anderen Akteursgruppen als fachkompetent, motiviert und engagiert wahrgenommen. Damit erhalten die Planungsbüros eine zentrale Stelle im Akteurspektrum des Biotopverbunds. Dies ist durchaus positiv zu werten, da die Planungsbüros die Biotopverbundplanungen vornehmen und bestmögliche Lösungen finden sollen. Aufgrund der Ergebnisse kann gemutmaßt werden, dass die Planungsbüros im Großen und Ganzen das Vertrauen der Akteursgruppen genießen. Dies ist ein wichtiges Fundament für die Planung und auch die spätere Umsetzung von Biotopverbundmaßnahmen. Die eher geringe

beziehungsweise sehr weit streuende Einschätzung der Zeit- und Personalverfügbarkeit lässt darauf schließen, dass in manchen Bereichen zu wenig Planungsbüros vorhanden oder die vorhandenen Planungsbüros bereits stark mit Aufträgen ausgelastet sind.

Auffallend ist, dass die Bereitschaft zur konstruktiven Zusammenarbeit seitens der Unteren Landwirtschaftsbehörden und der Bauernverbände relativ zu den anderen Akteursgruppen zwar noch positiv gesehen wird, aber deutlich geringer ausfällt. Das kann ein Hinweis darauf sein, dass sich die Landwirtschaft durch die Planungsbüros nicht so gut vertreten sieht wie dies bei anderen Akteursgruppen der Fall ist. Die Einschätzung einer relativ geringeren Bereitschaft zur konstruktiven Zusammenarbeit kann auch bedeuten, dass aus Sicht der Landwirtschaft zu viele Kompromisse eingegangen werden sollen oder dass ihre eigenen Belange nicht so sehr Eingang in die Planung (und gegebenenfalls spätere Umsetzung) finden, wie sie es gerne hätte. Tendenziell trifft dies auch auf die Naturschutzverbände zu, die den Planungsbüros ebenfalls eine relativ geringe Bereitschaft zur konstruktiven Zusammenarbeit attestieren.

Als Empfehlung kann auf dieser Grundlage formuliert werden, dass für die jeweiligen Akteursgruppen transparent kommuniziert werden sollte, dass die Belange und Wünsche aller Akteursgruppen in die Planung (und Umsetzung) einfließen, aber sowohl für Naturschutz als auch Landwirtschaft nicht alles umgesetzt werden kann, sondern auf allen Seiten Kompromisse gefunden werden müssen. Dabei sollte ebenfalls spezifisch und gut begründet darauf eingegangen werden, warum bestimmte Belange nicht berücksichtigt werden konnten und was der daraus resultierende Kompromiss ist. Auf diese Art und Weise kann vorgebeugt werden, so dass sich keine Akteursgruppe übergangen oder nicht ernst genommen beziehungsweise in der Planung und Umsetzung nicht repräsentiert fühlt. Daher sollten die Planungsbüros eher als „neutrale“ Instanz auftreten, die praxistaugliche Lösungen für die Belange aller Akteursgruppen erarbeitet. Dies ist ein neuralgischer Punkt der viel Aufmerksamkeit verlangt, da die Planungsbüros in der Regel von einer Akteursgruppe beauftragt werden und entsprechend seitens dieser Akteursgruppe dann die Erwartungshaltung bestehen kann, dass hauptsächlich die eigenen Belange Eingang in die Planung (und spätere Umsetzung) finden. Für die Planung und Umsetzung wäre es fatal, falls die Planungsbüros als „Erfüllungsgehilfen“ einer bestimmten Institution oder Interessensgruppe wahrgenommen werden, da sie dann an Glaubwürdigkeit verlieren würden und eine konstruktive, kooperative Zusammenarbeit zwischen allen Akteursgruppen gefährdet wäre.

3.2.5 Einschätzung der Landschaftserhaltungsverbände im Kontext Biotopverbund

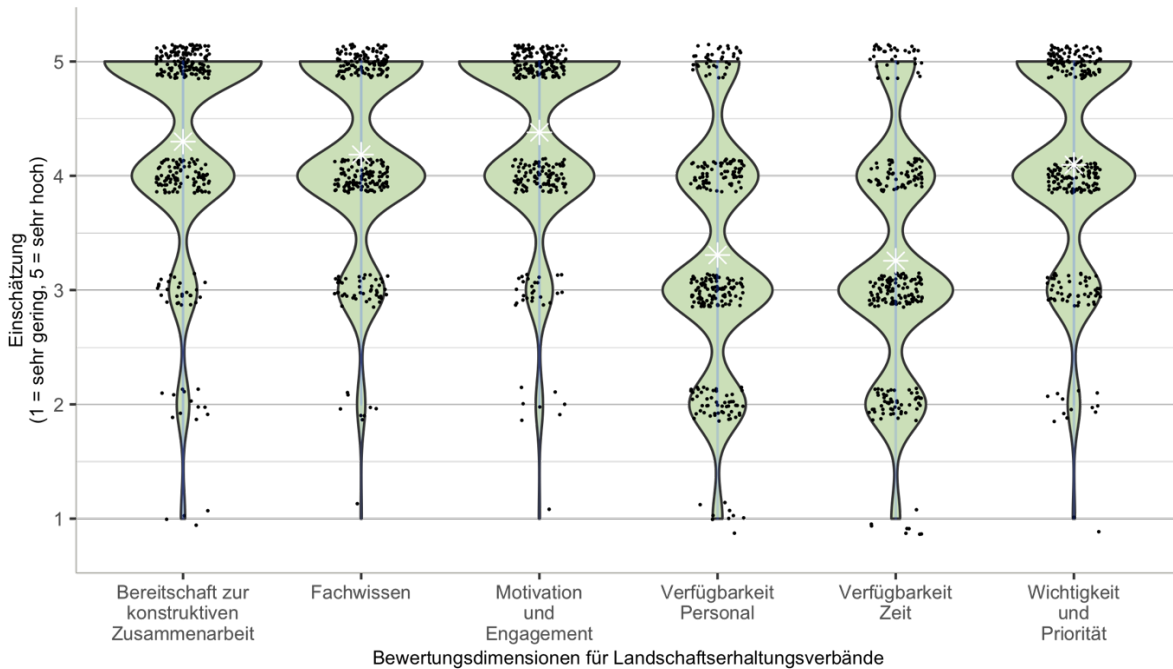


Abbildung 7. Einschätzung der Landschaftserhaltungsverbände hinsichtlich unterschiedlicher Merkmale im Kontext Biotopverbund (1 = sehr gering, 5 = sehr hoch). Die schwarzen Punkte zeigen die Häufigkeiten der Antworten an, die weißen Sterne die Mittelwerte (n = 291 – 315).

Aus den in Abbildung 7 dargestellten Ergebnissen geht hervor, dass die Landschaftserhaltungsverbände insgesamt sehr positiv wahrgenommen werden. Ihnen wird hohes Fachwissen, eine hohe Bereitschaft zur konstruktiven Zusammenarbeit, Motivation, Engagement sowie Wichtigkeit und Priorität in Bezug auf den Biotopverbund attestiert, bei relativ geringer Streuung der Antworten. Die Zeit- und Personalverfügbarkeit wird deutlich positiver als bei den anderen eingeschätzten Akteursgruppen wahrgenommen. Dies lässt bereits vermuten, dass die Landschaftserhaltungsverbände eine zentrale Rolle in der Planung und Umsetzung von Biotopverbundmaßnahmen einnehmen können. Die Landschaftserhaltungsverbände werden von allen anderen Akteursgruppen ähnlich positiv eingeschätzt.

Zusammenfassung und Empfehlungen in Bezug auf die Einschätzung der Landschaftserhaltungsverbände

Die Landschaftserhaltungsverbände werden von allen Akteursgruppen als positiv bis sehr positiv wahrgenommen. Auffallend ist, dass es in keiner der abgefragten Merkmale signifikante Unterschiede zwischen den Akteursgruppen gibt. Das bedeutet, dass die Landschaftserhaltungsverbände von allen Akteursgruppen als positive Instanz wahrgenommen und akzeptiert werden. Dies ist eine Grundlage dafür, dass die Landschaftserhaltungsverbände eine federführende Rolle im Gesamtprozess der Biotopverbundplanungen und -maßnahmen einnehmen können. Es kann vermutet werden, dass sie von den anderen Akteursgruppen als glaubwürdig und nicht als ideologisch interessengeleitet oder voreingenommen wahrgenommen werden.

Die Empfehlung wäre entsprechend, die Landschaftserhaltungsverbände als Dreh- und Angelpunkt für die Biotopverbundplanungen und späteren Umsetzungen und als Mediatoren zwischen den Akteursgruppen (weiter) aufzubauen und zu stärken. Die Grundlage dafür sind letztendlich die erfolgten Stellenentfristungen der Biotopverbundbotschafter und -botschafterinnen bei den Landschaftserhaltungsverbänden, so dass diese auch eine gewisse personelle Kontinuität haben (was beispielsweise im Ehrenamt oder in befristeten Anstellungsverhältnissen nicht zu leisten ist).

3.3 Weitere Akteursgruppen im Kontext Biotopverbund, die beachtet werden sollten

Da der Biotopverbund eine Vielzahl von Akteursgruppen betrifft, aber häufig ausschließlich die größten und naheliegenden Akteursgruppen in der Kommunikation und Planung bedacht werden, wurde die Frage gestellt, welche weiteren Akteursgruppen aus Sicht der Befragten unbedingt einbezogen werden sollten. Die Befragten konnten bis zu drei Akteursgruppen angeben. Die Antworten wurden kategorisiert, um sie für die Auswertung handhabbar zu gestalten. Die nicht kategorisierten Originalantworten inklusive Zuordnung zu einer Kategorie sind im Technischen Schlussbericht nachzulesen. Welche Akteursgruppen genannt wurden, ist in Tabelle 4 wiedergegeben.

Tabelle 4.

Auflistung der kategorisierten Akteursgruppen, die aus Sicht der Befragten für den Biotopverbund wichtig sind und zukünftig einbezogen werden sollten. Es konnten pro Person bis zu drei Akteursgruppen genannt werden. Die Auflistung ist absteigend sortiert nach der Anzahl der Nennungen (n = 162).

Akteursgruppen-Kategorie	Anzahl Nennungen
Naturschutz- und Umweltverbände/ Ehrenamtliche	64
LandwirtInnen/ Landbewirtschaftende Personen	60
Forstverwaltungen und FörsterInnen	29
Jagd und Jägerschaft	23
FlächeneigentümerInnen	22
Fachpersonen, ArtenkennerInnen, SpezialistInnen	15
Sonstige Vereine und Verbände	15
BürgerInnen und Bürgervereine	15
Politik, politische Gremien, Gemeinderäte und Kommunen	10
Wasserwirtschaft und Fischereibehörden	9
Straßenbau, Bauhof und Verkehr	8
FischerInnen und AnglerInnen	7
Sonstige Ämter und Behörden	6
Regionalverbände	6
Schulen und Bildungseinrichtungen	5
Landwirtschaftsverbände	5
Landwirtschaftsverwaltungen	4
Obst-und Gartenbauvereine	4
Flurneuordnungsbehörden	3
Ministerien und RPs	3
Untere Naturschutzbehörden	3
Sonstige und Einzelnennungen	3
Gesamt	319

Aus Tabelle 4 geht hervor, dass insbesondere Naturschutzvereine beziehungsweise Verbände und dort ehrenamtlich tätige Personen sowie Landwirte und Landwirtinnen in den Biotopverbundprozess eingebunden werden sollten. Des Weiteren scheint der Jagd- und Forstbereich aus Sicht der Befragten häufig nicht mit einbezogen zu werden, obwohl dieser Bereich wichtig für Planung und Umsetzung von Biotopverbundmaßnahmen wäre.

Zusammenfassung und Empfehlungen in Bezug auf mögliche weitere Akteursgruppen

Die Ergebnisse zeigen deutlich, dass es eine große Vielfalt bei Akteursgruppen gibt, die in die Planung und Umsetzung von Biotopverbundmaßnahmen eingebunden werden sollten, aber oft „zu kurz“ kommen. Selbstverständlich ist nicht jede der hier genannten Akteursgruppen von jeder Biotopverbundmaßnahme betroffen oder sollte darin eingebunden werden. Die Ergebnisse sollen aber den Blick dafür schärfen, dass häufig weitere Akteursgruppen als die „üblichen Verdächtigen“ von Biotopverbundmaßnahmen betroffen sind und von Anfang an mit einbezogen werden sollten.

Daher kann an dieser Stelle empfohlen werden, zu Beginn einer Biotopverbundplanung sorgfältig zu recherchieren, welche Akteursgruppen in Bezug auf die zu planende Maßnahme berechnete Mitspracheinteressen haben, also wer alles zur Gruppe der „Stakeholder“ gehört. Das kann von Region zu Region, von Maßnahme zu Maßnahme sehr unterschiedlich sein. In jedem Fall sollten diese als Stakeholder identifizierten Akteursgruppen (oder auch Einzelpersonen) bereits frühzeitig in die Planung und Prozesse mit eingebunden werden. Somit kann die Grundlage dafür geschaffen werden, dass diese Personen und Gruppen später die Biotopverbundmaßnahmen inhaltlich mittragen werden und dass im Nachhinein keine Konflikte aufkommen und eskalieren. Eine Stakeholderanalyse zu Beginn einer Planung benötigt zwar Ressourcen, zahlt sich aber dann in einem Planungs- und Umsetzungsprozess aus, der grundsätzlich reibungsloser verlaufen sollte.

3.4 Fragestellung 1: Argumente und Gründe aus Sicht der Akteure und Akteurinnen für oder gegen die Erarbeitung einer kommunalen Biotopverbundplanung

Zur Beantwortung dieser Frage wurden die Teilnehmenden gefragt, welche Argumente aus ihrer ganz persönlichen Sicht wie stark für beziehungsweise gegen kommunale Biotopverbundplanungen sprechen. Dabei wurden jeweils Pro- und Contra-Argumente vorgegeben, die aber noch durch selbst formulierte Pro- oder Contra-Punkte ergänzt werden konnten.

3.4.1 Argumente für eine kommunale Biotopverbundplanung

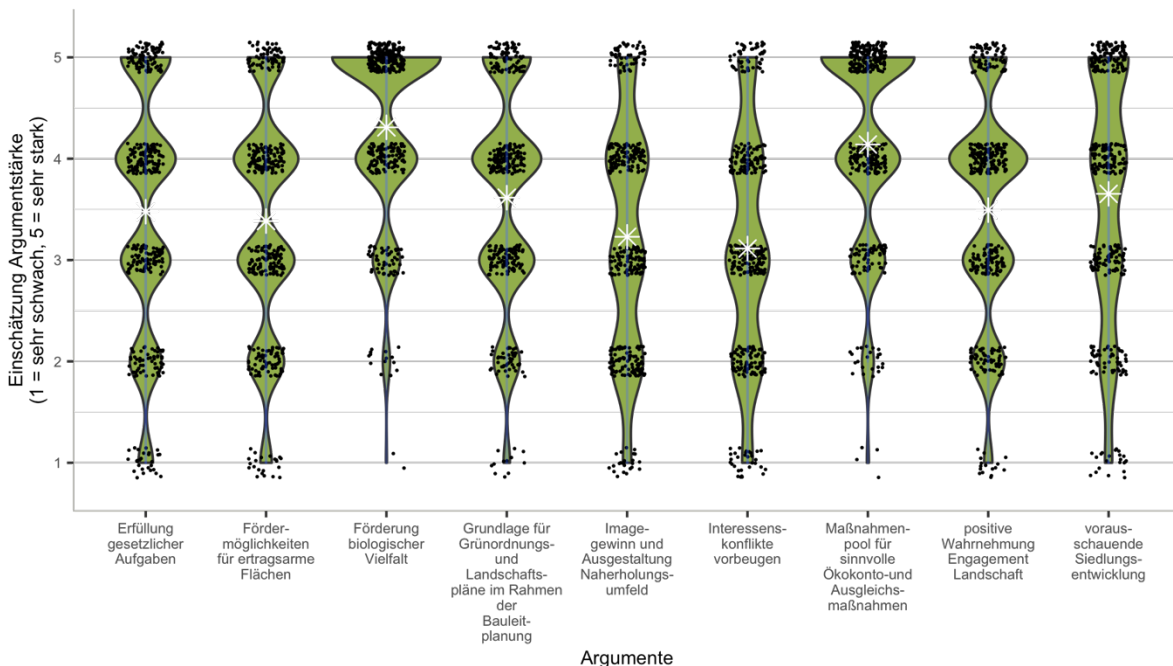


Abbildung 8. Einschätzung der Stärke von neun Argumenten, die für eine kommunale Biotopverbundplanung sprechen.

In Abbildung 8 ist zu sehen, dass keines der vorgegebenen Argumente für eine kommunale Biotopverbundplanung als schwach oder eher schwach eingeschätzt wird, allerdings zeichnet sich ein stark heterogenes Stimmungsbild ab. Bei vielen Argumenteinschätzungen verteilen sich die Antworten über die gesamte Antwortskala. Das gibt einen Hinweis darauf, dass es sich in manchen Fällen um starke, aber in anderen Fällen um schwache Argumente handelt. Ob etwas in Hinblick auf kommunale Biotopverbundplanungen ein starkes oder schwaches Argument ist, scheint also weniger am Argument an sich, sondern am jeweiligen Kontext zu liegen. Da die Argumente in ihrer Stärke alle im „oberen“ Bereich eingeschätzt werden, sollten nicht die absoluten Werte, sondern wie die Argumente relativ zueinander interpretiert werden.

Zwischen den Akteursgruppen zeichnen sich in Bezug auf die Einschätzung der Argumentstärke keine signifikanten Unterschiede ab (alle $p > .05$). Ausnahmen bilden die Argumente „Förderung oder Stärkung der biologischen Vielfalt“ ($F(9,371) = 2.116, p = .03$) und „Maßnahmenpool für naturschutzfachlich sinnvolle Ökomaßnahmen“ ($F(9,372) = 3.18, p < .01$). Letzteres Argument schätzen die Naturschutzverbände als signifikant schwächer ein als die Unteren Naturschutzbehörden und Kommunen.

3.4.2 Kritikpunkte an kommunaler Biotopverbundplanung

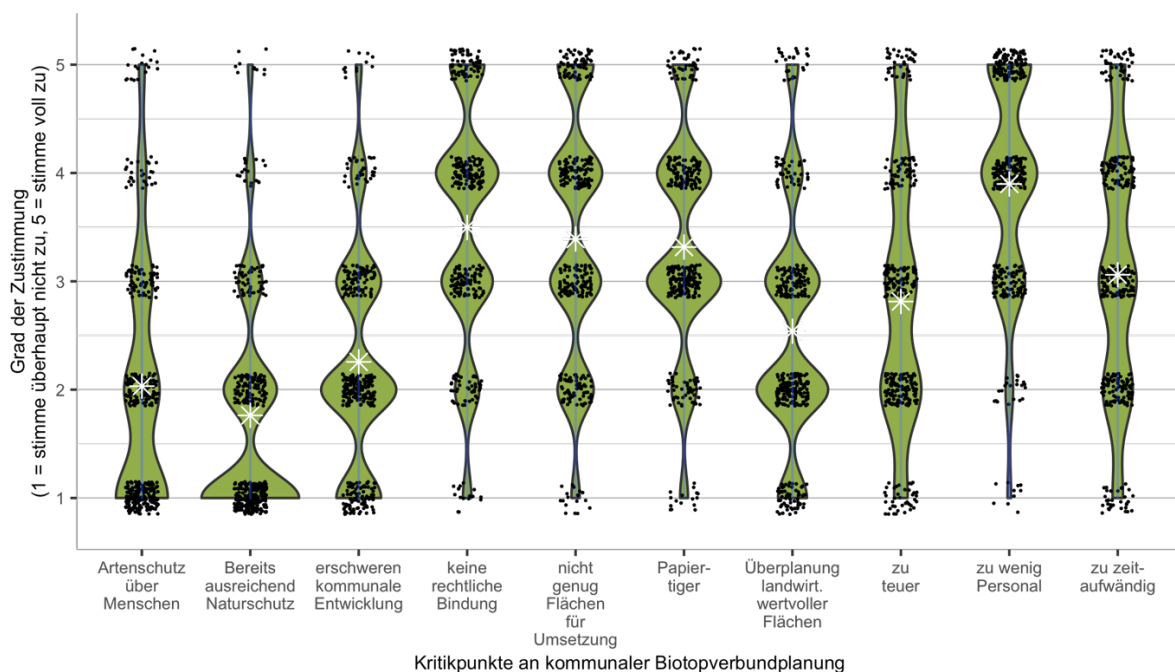


Abbildung 9. Ablehnung oder Zustimmung zu zehn Kritikpunkten an der kommunalen Biotopverbundplanung.

In Abbildung 9 wird deutlich, dass insbesondere den Kritikpunkten „Artenschutz wird über die Belange und Bedürfnisse der Menschen gestellt“ und „Es wird bereits ausreichend für den Naturschutz getan“ sowie „Kommunale Biotopverbundplanungen erschweren die kommunale Entwicklung“ nicht zugestimmt wird. Auf der anderen Seite stimmen die Befragten eher zu, dass es zu wenig Personal für die Umsetzung der Planung gäbe und dass sich später niemand mehr darum kümmern würde.

Zwischen den Akteursgruppen gibt es durchaus signifikante Unterschiede. Zum Beispiel unterscheiden sich die Antworten im Naturschutzbereich (Untere und Höhere Naturschutzbehörden, Naturschutzvereine) nicht, aber die Einschätzung der Kritikpunkte fällt bei den Unteren Landwirtschaftsbehörden und den Bauernverbänden deutlich anders aus. Das lässt darauf schließen, dass hier je nach Akteursgruppe unterschiedliche Vorbehalte, Erwartungen und Interessen angesprochen werden, die sich in den Kritikpunkten widerspiegeln.

Die Standardabweichungen sind teilweise sehr hoch. Das bedeutet, dass die Befragten insgesamt, aber auch innerhalb der Akteursgruppen sehr heterogen geantwortet haben. Daraus lässt sich schließen, dass je nach Fall einem Kritikpunkt durchaus zugestimmt oder dieser abgelehnt wird. Insgesamt zeigt sich aber auch in den Mittelwerten, dass die Bauernverbände, Kommunen und Unteren Landwirtschaftsbehörden den Kritikpunkten, dass bereits ausreichend für den Naturschutz getan und dass Artenschutz über die Belange und Bedürfnisse des Menschen gestellt werde, stärker zustimmen als die anderen Akteursgruppen. Entsprechend lassen sich auch viele signifikante Unterschiede in der Einschätzung der Kritikpunkte zwischen den Akteursgruppen finden (siehe Technischer Schlussbericht für Details).

Insgesamt nutzten 74 Personen die Möglichkeit, eine freie Textantwort zu weiteren Kritikpunkten für kommunale Biotopverbundplanungen zu geben. Diese beziehen sich häufig auf finanzielle Aspekte der Planung und es wird kritisiert, dass Planungsbüros häufig zu wenig Kapazitäten haben und zu hohe Preise für die Planungen verlangen. Zudem wird bemängelt, dass die finanziellen Mittel oft nur entweder für die Planung oder die Umsetzung reichen, aber nicht für beides. Weiterhin wird angesprochen, dass Kommunen und Gemeinden sich oftmals nicht mittel- oder langfristig festlegen wollen, um Handlungsspielraum für die eigene Gemeinde zu haben (z.B. zukünftige Bauvorhaben etc.). Darüber hinaus wird hier, passend zu den oben geschilderten Auswertungen, genannt, dass in Kommunen zu wenig Personal, Ressourcen und Fachwissen in Bezug auf die Biotopverbundplanungen vorhanden ist, so dass der ganze Planungsprozess (inklusive der Schritte, die vorher notwendig sind), nur sehr schleppend laufe. Die einzelnen Aussagen sind im Technischen Schlussbericht aufgelistet.

Zusammenfassung und Empfehlungen in Bezug auf die wahrgenommenen Vorteile und Kritikpunkte kommunaler Biotopverbundplanungen (Fragestellung 1)

Diese Befunde bestätigen den Eindruck, dass die Bauernverbände und die Unteren Landwirtschaftsbehörden den potentiellen Kritikpunkten viel mehr Gewicht zusprechen als dies durch einen Großteil der übrigen Akteursgruppen getan wird. Zwar gibt es relativ viele signifikante Unterschiede, insbesondere ist aber die Diskrepanz zwischen den Bereichen Naturschutz und Landwirtschaft sehr groß. Dies passt zu den Befunden der Analyse der Einstellungen und der Fremdeinschätzungen der unterschiedlichen Akteursgruppen. Die Unterschiede insbesondere in den Punkten „es wird bereits genug getan“ und „die Bedürfnisse des Artenschutzes werden über die des Menschen gestellt“ sind sehr stark und geben Anlass zu der Vermutung, dass die Unteren Landwirtschaftsbehörden und die Bauernverbände eine nur schwierig mit den anderen Akteursgruppen (insbesondere den naturschutznahen) zu vereinbarende Einstellung zur kommunalen Biotopverbundplanung haben.

An dieser Stelle kann die Empfehlung formuliert werden, dass eine moderierende Instanz, die sowohl das Vertrauen der landwirtschafts- als auch der naturschutznahen Akteursgruppen genießt, eine führende Rolle in der kommunalen Biotopverbundplanung innehaben sollte. Dabei ist auf jeden Fall zu beachten, dass diese Instanz transparent und offen arbeitet, so dass Entscheidungen für alle Seiten nachvollziehbar werden und weder Naturschutz noch Landwirtschaft bevor- oder benachteiligt werden, sondern dass die Interessen dieser beiden Akteursgruppen weitestgehend miteinander vereinbar in die Planung und Umsetzung einfließen. Als solche Instanz bieten sich aufgrund der bisherigen Auswertungen die Landschaftserhaltungsverbände an, die ja auch zu diesem Zweck gegründet wurden. Gegebenenfalls sollten die Landschaftserhaltungsverbände durch Planungsbüros unterstützt werden, wobei Sorge dafür getragen werden muss, dass ihnen nicht „Gefälligkeitsarbeit“ für ihren jeweiligen Auftraggebenden unterstellt werden kann. Zwar gibt es finanzielle Unterstützung durch das Land für die Auftraggebenden, aber diese *indirekte* Finanzierung ist mutmaßlich nicht ausreichend, um die Rolle der Planungsbüros als neutrale, objektive Akteursgruppe zu stärken, da zwischen Planungsbüro und Auftraggebenden eine *direkte* Abhängigkeit besteht.

Es wäre zu überlegen, ob eine als neutral und objektiv wahrgenommene Institution, wie beispielsweise die Biotopverbundbotschafter und -botschafterinnen, in die Ausschreibungs- und Vergabeverfahren stärker eingebunden werden könnten. Dadurch könnten einerseits die Kommunen unterstützt werden, die bisher wenig Erfahrung mit Ausschreibungsverfahren haben. Andererseits würden auf diese Art und Weise auch andere Akteursgruppen wahrnehmen, dass die Vergabeverfahren objektiver und transparenter gestaltet sind, was als vertrauensbildende Maßnahme gesehen werden kann und den Planungsbüros eine breitere (wahrgenommene) Legitimation für ihren Auftrag bereitet.

Die Kommunen scheinen ebenfalls eine etwas zurückhaltende Einschätzung zu Vor- und Nachteilen kommunaler Biotopverbundplanungen zu haben. Dies ist nachvollziehbar, da viele Kommunen noch keine oder nur wenig direkte Erfahrung mit den Biotopverbundmaßnahmen haben und sie die Folgen daher noch nicht genau einschätzen können. Hier würde es sich ebenfalls anbieten, auf eine neutrale, transparente und fachkompetente Beratung und Begleitung durch die Landschaftserhaltungsverbände und ggf. Planungsbüros zu setzen, da so voraussichtlich Unsicherheiten und Bedenken bezüglich der kommunalen Biotopverbundmaßnahmen beseitigt werden könnten.

3.5 Fragestellung 2: Schwierigkeiten und Hemmnisse aus Perspektive der Akteure und Akteurinnen bei Erarbeitung einer kommunalen Biotopverbundplanung

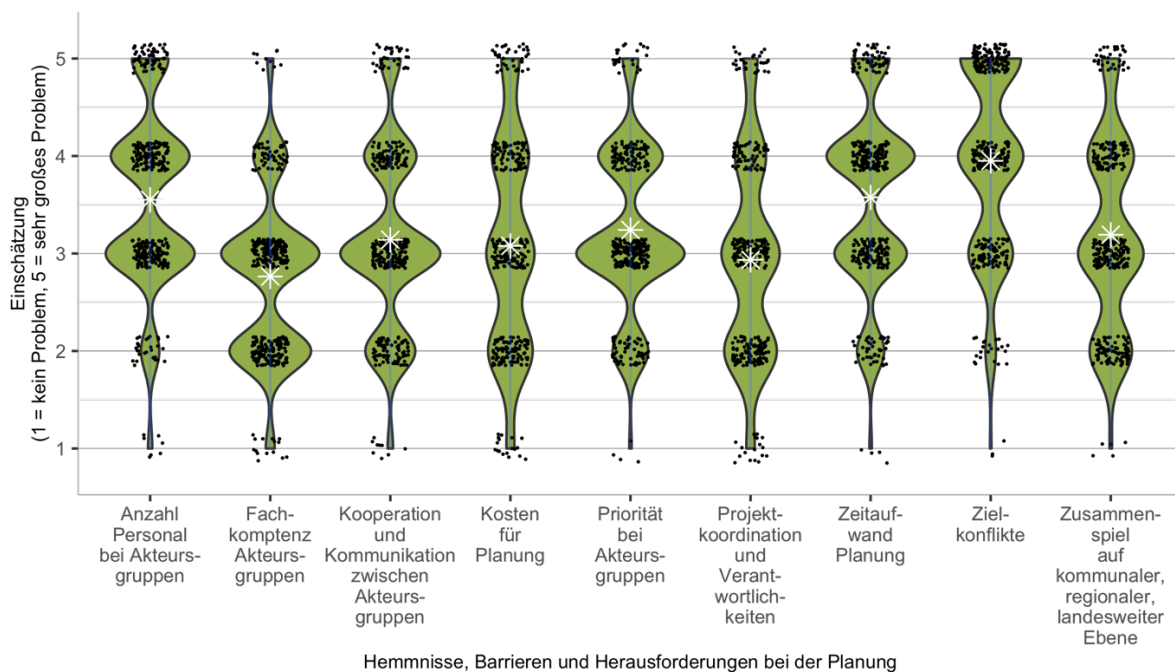


Abbildung 10. Einschätzung der Schwierigkeit unterschiedlicher Hemmnisse, Barrieren und Herausforderungen in Bezug auf kommunale Biotopverbundplanungen (1 = kein Problem, 5 = sehr großes Problem). Die schwarzen Punkte zeigen die Häufigkeiten der Antworten an, die weißen Sterne die Mittelwerte.

In Abbildung 10 fällt auf, dass die Mittelwerte für die vorgegebenen Hemmnisse und Herausforderungen bei der Planung kommunaler Biotopverbundmaßnahmen alle im mittleren bis höherem Bereich rangieren. Das heißt, jeder der bewerteten Aspekte kann potentiell ein Hemmnis darstellen. Dies spiegelt sich auch in den Antwortverteilungen wider, da bei fast jedem Aspekt die gesamte Spannweite der Antwortmöglichkeiten genutzt wurde. So gibt es, je nach Situation und Kontext, einige Aspekte, die kein Problem darstellen, während dieselben Aspekte von anderen Personen als sehr große Herausforderung wahrgenommen werden. Grundsätzlich scheint aber für alle das Aufkommen möglicher Zielkonflikte, der Zeitaufwand für die Planung und

die Verfügbarkeit von Personal eher problematisch zu sein. Auf der anderen Seite wird die Fachkompetenz der an kommunalen Biotopverbundplanungen beteiligten Akteursgruppen eher nicht als problematisch eingestuft. Bei der nach Akteursgruppen differenzierten Auswertung zeigt sich, dass die Planungsbüros und Regionalverbände die einzigen Akteursgruppen sind, deren durchschnittliche Einschätzung in Richtung „eher unproblematisch“ tendiert.

Insgesamt sagten 33 Personen, dass es weitere Hemmnisse und Herausforderungen für kommunale Biotopverbundplanungen gäbe. Häufig werden hierbei Probleme der Zugänglichkeit oder Verfügbarkeit von geeigneten Flächen genannt, ebenso wie eine fehlende Fachkompetenz einzelner Planungsbüros, ein zu später Einbezug von Landwirten und Landwirtinnen oder anderen Akteursgruppen sowie zu wenig zu Verfügung stehende finanzielle Mittel.

Zusammenfassung und Empfehlungen in Bezug auf die Hemmnisse, Barrieren und Herausforderungen kommunaler Biotopverbundplanungen (Fragestellung 2)

Die Auswertung der Akteursgruppen zeigt zwar nur wenig signifikante Unterschiede, aber diese – und auch die nicht-signifikanten Unterschiede – ergänzen das bisherige Bild. So kann davon ausgegangen werden, dass es sich bei möglichen Zielkonflikten mit anderen Planungen, Maßnahmen bzw. Flächeninanspruchnahmen oder Belangen anderer Beteiligter um ein Problem handelt, was von allen Akteursgruppen als eher stark eingeschätzt wird. Dieser Befund untermauert die bisherigen Empfehlungen, dass eine moderierende Instanz wie die Landschaftserhaltungsverbände zwischen den Belangen und Planungswünschen der beteiligten Akteursgruppen vermitteln sollte; idealerweise im Schulterschluss mit den Planungsbüros. Für die Planungsbüros hat sich allerdings gezeigt, dass sie die Verfügbarkeit von Personal bei den beteiligten Akteursgruppen als geringeres Problem einschätzen als dies andere Akteursgruppen tun. Dies könnte daran liegen, dass die Biotopverbundplanung zu den Kernkompetenzen vieler an dieser Studie beteiligten Planungsbüros gehört. Alternativ kann es auch sein, dass die Planungsbüros nur mit den Personen zu tun haben, die bei den anderen Akteursgruppen mit der Biotopverbundplanung beauftragt sind, aber nicht „hinter die Kulissen“ blicken können und daher nicht wahrnehmen, welche personellen Herausforderungen die kommunale Biotopverbundplanung für einzelne Akteursgruppen mit sich bringt.

Die Kommunen schätzen den Zeitaufwand als eher großes Problem ein, während die Höheren Naturschutzbehörden und Landschaftserhaltungsverbände den Zeitaufwand zwar auch als eher hoch, aber dennoch das Problem als geringer als die Kommunen einschätzen. Dies zeigt an, dass die Kommunen eventuell zu sehr unter Druck stehen oder sich gar überfordert fühlen könnten, zeitnah eine Biotopverbundplanung zu erstellen. Dies ist vor allem problematisch, wenn zu der geringen Verfügbarkeit von Personal auch noch ein knappes Budget hinzukommt. Hier wäre zu empfehlen, insbesondere den Kommunen nicht nur finanzielle Unterstützung, sondern auch Planungshilfen, Beratung und Fachexpertise (etwa durch die Biotopverbundbotschafter und -botschafterinnen) zur Verfügung zu stellen, so dass sie die Biotopverbundplanung schnell, effizient und unter ökonomischen Aspekten günstig bewerkstelligen könnten. Hier würde es sich zudem anbieten, für die Kommunen Leitfäden oder Tutorials bzw. Schritt-für-Schritt Wegleitungen zu entwickeln und gegebenenfalls Ansprechpersonen zur Verfügung zu stellen, die nicht nur mit dem Biotopverbund, sondern auch mit kommunaler Verwaltung und kommunalen Aufgabenbereichen vertraut sind, um maßgeschneiderte Unterstützung bei der Planung zu leisten. Denkbar wäre auch ein unterstützender Einbezug der Planungseinheiten der Stadtkreise beziehungsweise einen Austausch zwischen Kommunen und anderen Fachpersonen/ Institutionen strukturell zu fördern.

3.6 Fragestellung 3: Schwierigkeiten und Hemmnisse aus Sicht der Akteure und Akteurinnen in Bezug auf die Umsetzung der Biotopverbundmaßnahmen

Ähnlich wie für die Hemmnisse, Barrieren und Herausforderungen bei der Planung kommunaler Biotopverbundmaßnahmen wurde nach Herausforderungen für die Umsetzung der Biotopverbundmaßnahmen gefragt.

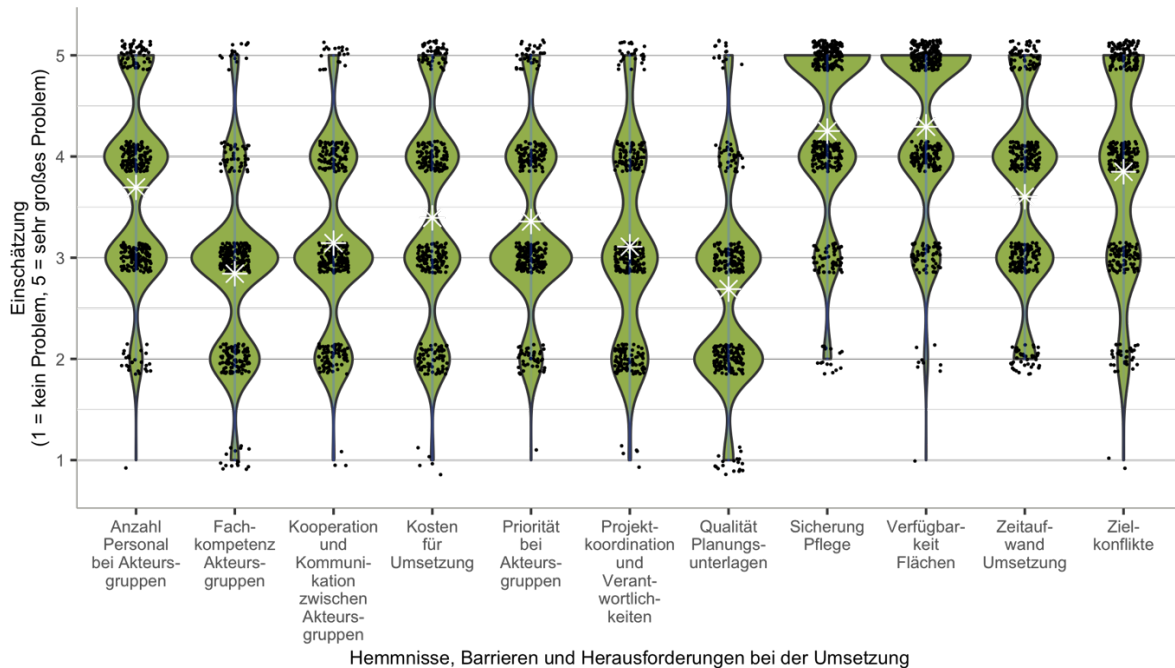


Abbildung 11. Einschätzung der Schwierigkeit unterschiedlicher Hemmnisse, Barrieren und Herausforderungen in Bezug auf die Umsetzung kommunaler Biotopverbundmaßnahmen (1 = kein Problem, 5 = sehr großes Problem). Die schwarzen Punkte zeigen die Häufigkeiten der Antworten an, die weißen Sterne die Mittelwerte.

In Abbildung 11 wird deutlich, dass die meisten vorgegebenen Aspekte als mittelstarkes Problem eingeschätzt werden und es eine augenscheinliche Normalverteilung der Antworten um den Mittelwert gibt. Dabei zeigt sich aber auch eine leichte Tendenz zur Einschätzung „eher ein Problem“ für fast alle Aspekte. Ausnahmen bilden hier die Einschätzung der Qualität der Planungsunterlagen und die wahrgenommene Fachkompetenz der beteiligten Akteursgruppen, die relativ zu den anderen Aspekten als geringeres, aber dennoch potentielles Problem eingeschätzt werden.

Insgesamt 23 Befragte nahmen die Möglichkeit wahr, weitere Hemmnisse, Barrieren und Herausforderungen anzugeben, die sie in Verbindung mit der Umsetzung von Biotopverbundmaßnahmen erleben. Es wurden sehr unterschiedliche Aussagen getroffen, allerdings kristallisieren sich insbesondere folgende Aspekte heraus: eine mangelnde Koordination, fehlende rechtliche Handhabe und Ängste davor, später Verpflichtungen auferlegt zu bekommen, auch wenn die Planung und Umsetzung momentan auf freiwilliger Basis geschieht.

Zusammenfassung und Empfehlungen in Bezug auf die Hemmnisse, Barrieren und Herausforderungen bei der Umsetzung kommunaler Biotopverbundplanungen (Fragestellung 3)

Bei den wahrgenommenen Hemmnissen, Barrieren und Herausforderungen in Bezug auf die Umsetzung zeigt sich, dass grundsätzlich die Verfügbarkeit von geeigneten Flächen, die Verfügbarkeit von Zeit und Personal, die langfristige Sicherung der Pflege und mögliche Zielkonflikte mit anderen Maßnahmen zu den größten Herausforderungen gehören. Die Qualität der Planungsunterlagen und die Kompetenz der an den Maßnahmen beteiligten Akteursgruppen scheint kein strukturelles, grundlegendes Problem zu sein, sondern eher in Einzelfällen je nach situativen Gegebenheiten mehr oder weniger problematisch zu sein.

Kein einziger Aspekt wurde im Mittel als unproblematisch angesehen, was darauf hindeutet, dass die Umsetzung tatsächlich bei der Komplexität des Themas und der Vielzahl der Akteursgruppen nicht trivial ist, sondern alles Akteursgruppen inhaltlich und organisatorisch viel abverlangt. Auf der anderen Seite zeigt sich hier auch, dass die allermeisten Akteursgruppen noch wenig Erfahrung mit der Umsetzung haben (von Einzelpersonen abgesehen). Es gibt also noch keine Routine und wenig Erfahrungswerte im erfolgreichen Umgang mit den potentiellen Hemmnissen, Barrieren und Herausforderungen. Hier empfiehlt es sich, für alle Akteursgruppen gute, verständliche und transparente Grundlagen zu schaffen und zu kommunizieren, die ähnlich wie ein Leitfaden oder eine Checkliste (bzw. eine FAQ) den Übergang von der Planung in den Umsetzungsprozess und dann auch die Umsetzung an sich begleiten. Dabei sollte sichergestellt werden, dass neue Erfahrungswerte eingepflegt werden, so dass ein solches Begleitinstrument einen praktischen Mehrwert für alle Akteursgruppen bietet. Dies ist allerdings zweiseitig, da eine allzu schnell aufeinander folgende Überarbeitung auch für Verwirrung sorgen kann, da aus Sicht der Akteursgruppen dann kein Verlass mehr darauf ist, was nun eigentlich genau der Stand der Dinge ist. Hier gilt es also mit Bedacht nachvollziehbar zu kommunizieren, was der aktuelle Stand der „Best Practice“ ist und auch die Möglichkeit zu schaffen, dass Akteursgruppen eigene Erfahrungen und erfolgreiche Lösungsansätze zurückmelden können. Auch nicht-erfolgreiche Ansätze zu kommunizieren, ist in diesem Zusammenhang äußerst wichtig, da dies andere Akteursgruppen davor bewahren kann, in planerische und umsetzungstechnische Sackgassen zu laufen. Es ist also eine offene Fehler- und Lernkultur gefragt, in der das Miteinander und voneinander Lernen im Vordergrund steht und gelebt wird.

Die Analyse zwischen den Akteursgruppen zeigt, dass insbesondere die Kommunen sich von den anderen Akteursgruppen unterscheiden. Dies passt zu dem zuvor diskutierten Befund, dass viele Akteursgruppen noch wenig Erfahrungen mit dem Biotopverbund haben und das insbesondere bei den Kommunen ein sehr heterogener Erfahrungsschatz vorhanden ist. Viele Kommunen haben gerade erst mit der Planung begonnen oder setzen sich gerade erst mit dem Thema auseinander. Daher werden aus Sicht der Kommunen Zeit, Personalverfügbarkeit und Finanzen als signifikant stärkere Herausforderungen gesehen als bei den Akteursgruppen, deren Arbeitsschwerpunkt auch den Bereich Biotopverbund betrifft. Es kann also sein, dass die inhaltlich spezialisierteren Akteursgruppen (z.B. Untere Naturschutzbehörden, Naturschutzvereine, Landschaftserhaltungsverbände, Planungsbüros) auch mit Ressourcenproblemen in Bezug auf den Biotopverbund zu kämpfen haben. Da sie aber thematisch fokussierter im Biotopverbund arbeiten, haben sie noch immer mehr Ressourcen zur Verfügung, als dies in Kommunen der Fall ist, die sich in einem thematisch sehr vielfältigen Kontext bewegen. Vor diesem Hintergrund wäre es empfehlenswert, eine eventuell vorhandene hohe Erwartungshaltung seitens der Unteren Naturschutzbehörden oder der Landschaftserhaltungsverbände bzw. auch der Naturschutzverbände gegenüber den Kommunen zu moderieren, indem die jeweiligen Rollen, Aufgabenbereiche, Ressourcen und Möglichkeiten kritisch reflektiert werden. So kann eine konstruktive Basis geschaffen werden, die auf Anerkennung und Wertschätzung vor dem jeweiligen Hintergrund einer Akteursgruppe basiert (die gilt für alle Akteursgruppen, nicht nur für die bereits erwähnten). Auch der bereits angesprochene Vorschlag, dass die Landschaftserhaltungsverbände oder Biotopverbundbotschafter und -botschafterinnen mit weiteren Mitteln, Ressourcen oder Kompetenzen ausgestattet werden, die es ihnen erlauben, die Kommunen bei der Planung und Umsetzung noch stärker „an die Hand zu nehmen“, könnte hier hilfreich sein.

Als ein weiterer Punkt hat sich herauskristallisiert, dass manche Kommunen in einer Unsicherheit bezüglich des Biotopverbunds verharren. Hintergrund ist, dass die Umsetzung von Biotopverbundmaßnahmen bisher auf Freiwilligkeit beruht, aber nicht vollständig klar ist, ob nicht doch gesetzliche Verpflichtungen oder Auflagen kommen werden (mit denen dann auch unter Umständen die finanzielle Förderung als Anreiz zur Pla-

nung/Umsetzung wegfallen könnte). Daher kann es sein, dass Kommunen (und auch zum Teil die Landwirtschaft) in einer wachsenden Passivität verweilen und es erst dann konkrete Aktivität geben wird, wenn die gesetzlichen Rahmenbedingungen noch klarer, verbindlicher und damit planbarer und die zukünftigen Begebenheiten vorhersehbarer werden.

Daher empfiehlt es sich, verbindliche Zusicherungen zu machen und wo immer möglich Rechtssicherheit herzustellen, beziehungsweise die bereits vorhandenen Materialien kritisch auf Verständlichkeit für die jeweiligen Zielgruppen zu überprüfen. Auf diese Weise kann auch verhindert werden, dass Flächen zurückgehalten werden, um später mehr Ökopunkte generieren zu können, wenn diese dann gebraucht werden.

Für die Kommunen stellt sich zudem noch die Herausforderung, dass sie durch politische Veränderungen und Wahlergebnisse unter Umständen einem personellen, aber auch politischen und wertorientiertem Wandel ausgesetzt sind. Das heißt, eine Beständigkeit im Kontext des Biotopverbunds kann selten sichergestellt werden. Daher kann empfohlen werden, dass die Bestrebungen für die Planung und Umsetzung von Biotopverbundmaßnahmen möglichst von politischen Konstellationen abgetrennt werden sollten, so dass Planungs- und Umsetzungssicherheit hergestellt werden können.

3.7 Fragestellung 4: Lösungsvorschläge der Akteure und Akteurinnen für die genannten Herausforderungen und benötigte Ressourcen für die Umsetzung

Hier geht es um die Einschätzung unterschiedlicher Vorschläge und Instrumente, um die potentiellen Hemmnisse, Barrieren und Herausforderungen bei der Planung und Umsetzung von Biotopverbundmaßnahmen zu lösen.

3.7.1 Unterstützende Faktoren für die Planung von Biotopverbundmaßnahmen

Den Teilnehmenden wurden insgesamt 15 Vorschläge, Maßnahmen und Instrumente genannt, die danach eingeschätzt werden sollten, wie geeignet sie zur Lösung der Hemmnisse, Barrieren und Herausforderungen bei der Planung von Biotopverbundmaßnahmen sind.

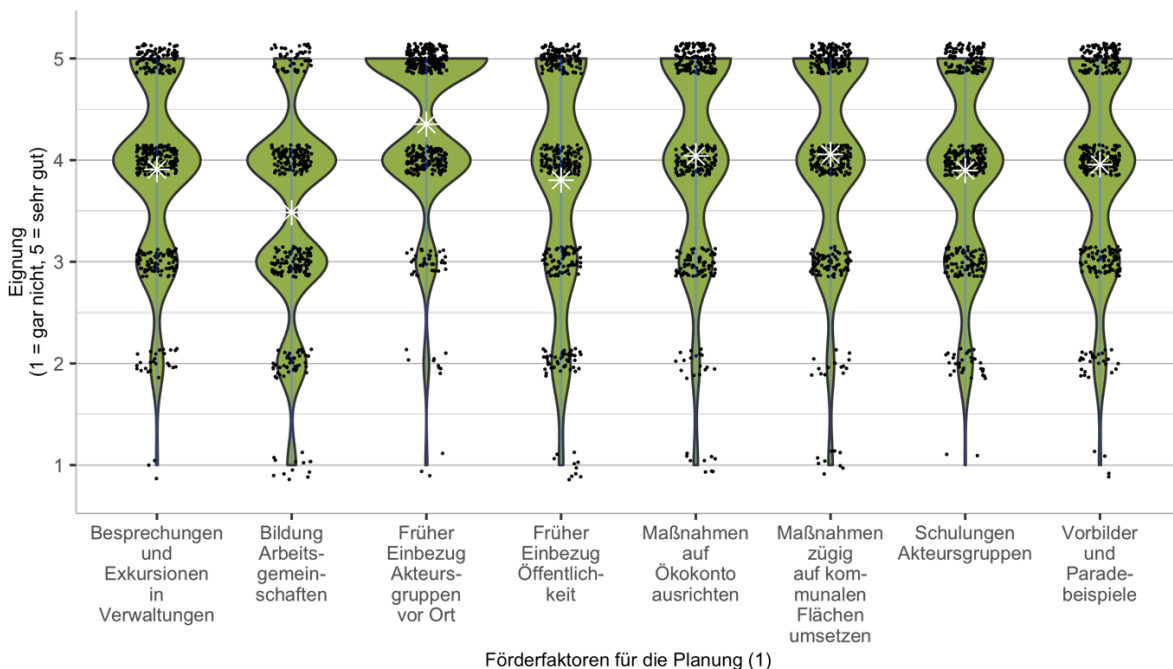


Abbildung 12. Einschätzung der Eignung unterschiedlicher Förderfaktoren für die Planung kommunaler Biotopverbundmaßnahmen in Bezug auf die potentiellen Hemmnisse, Barrieren und Herausforderungen (1 = gar nicht, 5 = sehr gut). Die schwarzen Punkte zeigen die Häufigkeiten der Antworten an, die weißen Sterne die Mittelwerte. Teil 1.

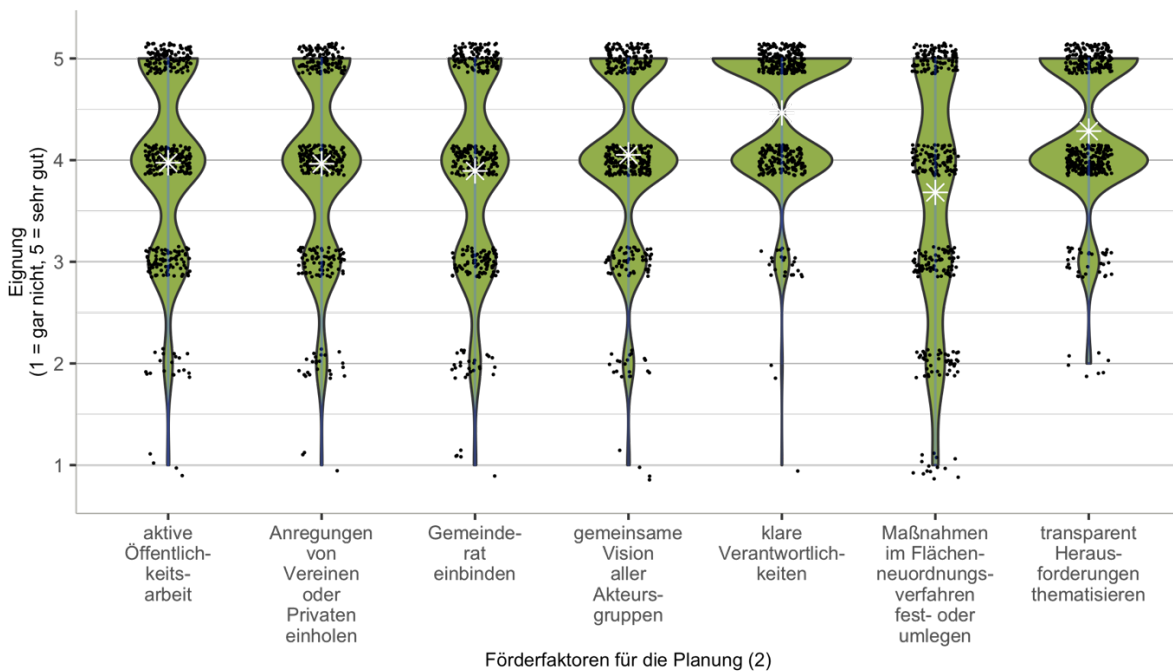


Abbildung 13. Einschätzung der Eignung unterschiedlicher Förderfaktoren für die Planung kommunaler Biotopverbundmaßnahmen in Bezug auf die potentiellen Hemmnisse, Barrieren und Herausforderungen (1 = gar nicht, 5 = sehr gut). Die schwarzen Punkte zeigen die Häufigkeiten der Antworten an, die weißen Sterne die Mittelwerte. Teil 2.

Abbildung 12 und Abbildung 13 zeigen, dass grundsätzlich alle vorgeschlagenen Förderfaktoren als (mindestens) eher geeignet eingeschätzt werden, um Hemmnisse, Barrieren und Herausforderungen bei der Planung kommunaler Biotopverbundmaßnahmen aufzulösen. Die pauschal positive Einschätzung verwundert nicht, da es sich bei den vorgegebenen Faktoren grundsätzlich um Förderfaktoren handelt, die Planungsprozesse positiv beeinflussen sollen. Daher ist es sinnvoll, die Ergebnisse relativ zueinander zu interpretieren. Die potentiellen Förderfaktoren „Bildung von Arbeitsgemeinschaften“ und „Maßnahmen so planen, dass sie im Rahmen eines Flurneuordnungsverfahrens fest- oder umgelegt werden können“ werden als weniger geeignet im Vergleich zu den anderen Faktoren eingeschätzt.

In Bezug auf die anderen potentiellen Förderfaktoren lassen sich mehrere signifikante Unterschiede zwischen den Akteursgruppen in der Einschätzung der Eignung der potentiellen Förderfaktoren für die Planung finden (siehe Technischer Schlussbericht).

Die Befragten wurden gebeten, zusätzlich zu den vorgegebenen potentiellen Förderfaktoren weitere Aspekte anzugeben, mit denen Hemmnisse, Barrieren oder Herausforderungen bei der Planung von Biotopverbundmaßnahmen angegangen oder aufgelöst werden können.

Insgesamt nannten 28 Personen 26 derartige weitere Förderfaktoren. Diese Anmerkungen enthalten häufig den Vorschlag, dass wichtige und betroffene Akteursgruppen (Private, Landwirtschaft etc.) früh einbezogen und in ihren Bedürfnissen ernstgenommen werden sollten. Zusätzlich wird als hilfreich angesehen, klare Verantwortlichkeiten und Ansprechpersonen zu haben beziehungsweise Informationen zum Biotopverbund und was er bringen soll, zu kommunizieren.

Zusammenfassung und Empfehlungen in Bezug auf die unterstützenden Faktoren für die Planung von Biotopverbundmaßnahmen (Fragestellung 4)

Bei der Analyse der möglichen Förderfaktoren für die Planung kommunaler Biotopverbundmaßnahmen stellte sich heraus, dass insbesondere die drei Faktoren „früher Einbezug der Akteursgruppen vor Ort“, „zentrale Koordination und klare Ansprechpartner und -partnerinnen bzw. Verantwortlichkeiten haben“ sowie „offen und transparent Herausforderungen thematisieren“ aus Sicht der Akteursgruppen ein stark positives Potential haben. Auch in der nach Akteursgruppen differenzierten Analyse waren diese drei Förderfaktoren häufig am positivsten ausgeprägt. Besonders der Wunsch nach klaren Verantwortlichkeiten und Ansprechpersonen zeigt, wie komplex das Thema Biotopverbund für alle Akteursgruppen ist. Er macht deutlich, dass es eine für alle beteiligten Akteursgruppen etablierte Struktur braucht, die als ansprechbar, fachkundig und verständlich wahrgenommen wird und der vertraut wird. Gewünscht wird eine offene und transparente Kommunikation von Herausforderungen: Nur wenn jede Akteursgruppe Gehör findet und sich im Prozess ernstgenommen, berücksichtigt und eingebunden fühlt, kann eine von allen Seiten tragbare Planung (und später auch Umsetzung) zustande kommen. Ergänzend kann hier auch der als positiv eingeschätzte Förderfaktor – alle beteiligten Akteursgruppen vor Ort frühzeitig einzubeziehen – verstanden werden: für eine erfolgreiche Planung ist es aus Sicht der Befragten wichtig, zuerst zu identifizieren, wer alles eingebunden werden sollte und diese Akteurinnen und Akteure dann auch einzubinden. In Bezug auf den frühen Einbezug der Akteursgruppen vor Ort zeigte sich, dass die Landschaftserhaltungsverbände diesen Punkt als besonders geeignet einschätzen. Dies ist nachvollziehbar, da die Landschaftserhaltungsverbände auch zu den Gruppen gehören, die am besten mit den anderen Akteursgruppen vernetzt sind und auch mit am meisten Erfahrung bei der Planung und Umsetzung haben (siehe Technischer Schlussbericht).

Die Maßnahmen so zu planen, dass sie für das baurechtliche oder umweltschutzrechtliche Ökokonto angerechnet werden können, wird von den Akteursgruppen sehr unterschiedlich gesehen. Während Kommunen, Andere Verwaltungsbehörden, Regionalverbände und Bauernverbände hier starkes Eignungspotential sehen, die Planung von kommunalen Biotopverbundmaßnahmen voranzutreiben, ist die Einschätzung der Naturschutzverbände, Höheren Naturschutzbehörden und auch der Landschaftserhaltungsverbände weniger positiv ausgeprägt. Dies kann auf einen Ziel- beziehungsweise auch Einstellungskonflikt hindeuten: einerseits könnte die Aussicht auf Ökokonto-Punkte zu taktischen Entscheidungen zugunsten der eigenen Akteursgruppe führen, bei der die ökologische Notwendigkeit und entsprechende Ziele aus dem Fokus verloren werden. Andererseits kann eine Fokussierung auf die rein ökologischen Ziele die Bedürfnisse und Handlungsmöglichkeiten anderer Akteursgruppen schwächen. Hier empfiehlt es sich, offen und transparent in den Dialog zu gehen und bei allen Akteursgruppen jeweils die gegenseitige Sichtweise und Motivation zu reflektieren und wertungsfrei anzuerkennen. Auf diese Art und Weise kann dann ein Planungsweg gefunden werden, der bestmöglich ökologische Zielsetzungen mit Entwicklungsplanungen vereint und einen zukunftsfähigen Konsens herstellt.

3.7.2 Unterstützende Faktoren für die Umsetzung von Biotopverbundmaßnahmen

Ähnlich wie für die Planung wurde nach der Eignung potentieller Förderfaktoren gefragt, um Hemmnisse, Barrieren und Herausforderung bei der Umsetzung von Biotopverbundmaßnahmen zu lösen. Dabei wurden insgesamt 22 Lösungsvorschläge vorformuliert (siehe Abbildung 14 und Abbildung 15).

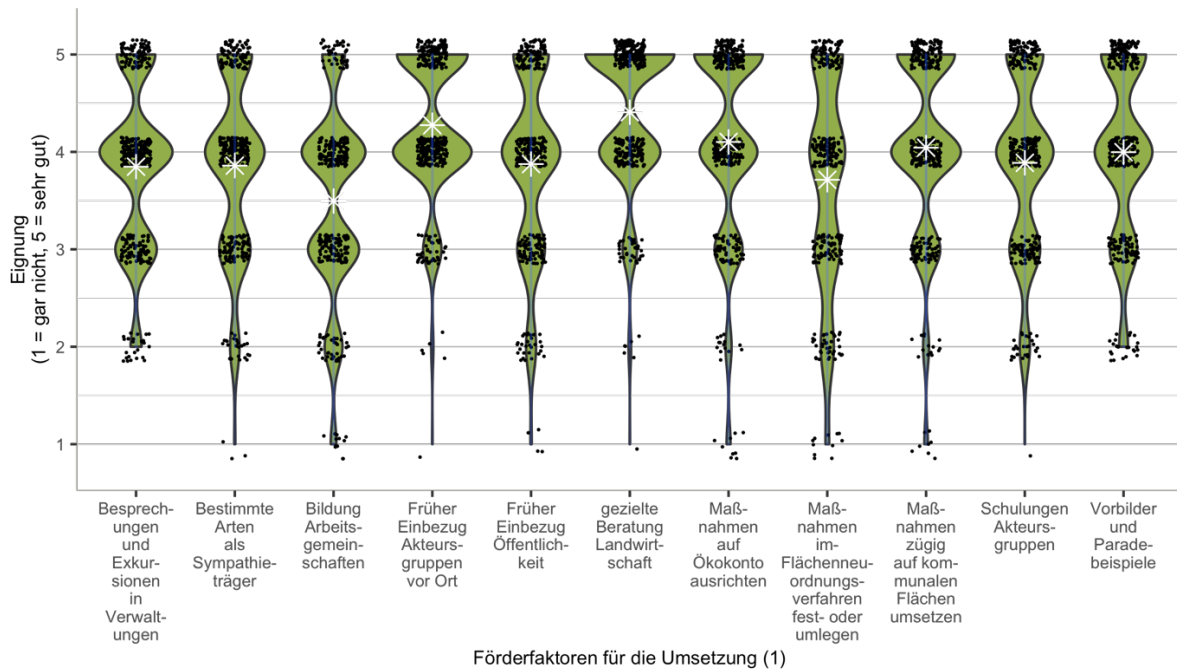


Abbildung 14. Einschätzung der Eignung unterschiedlicher Förderfaktoren für die Umsetzung kommunaler Biotopverbundmaßnahmen in Bezug auf die potentiellen Hemmnisse, Barrieren und Herausforderungen (1 = gar nicht, 5 = sehr gut). Die schwarzen Punkte zeigen die Häufigkeiten der Antworten an, die weißen Sterne die Mittelwerte. Teil 1.

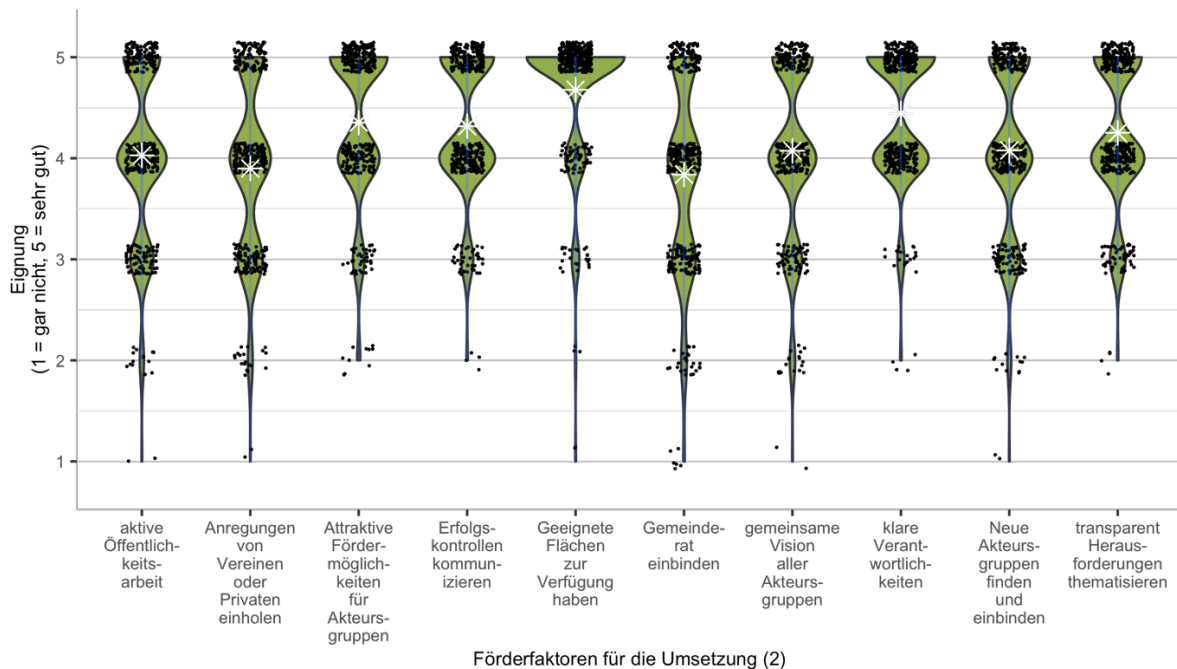


Abbildung 15. Einschätzung der Eignung unterschiedlicher Förderfaktoren für die Umsetzung kommunaler Biotopverbundmaßnahmen in Bezug auf die potentiellen Hemmnisse, Barrieren und Herausforderungen (1 = gar nicht, 5 = sehr gut). Die schwarzen Punkte zeigen die Häufigkeiten der Antworten an, die weißen Sterne die Mittelwerte. Teil 2.

In Abbildung 14 und Abbildung 15 ist zu sehen, dass – ähnlich wie bei den Unterstützungsfaktoren für die Planung – alle Mittelwerte im eher oder gar sehr positiven Bereich liegen. Auch hier gilt zu beachten, dass alle Optionen, die angeboten wurden, als mehr oder weniger unterstützend für die Umsetzung wahrgenommen werden. Werden die Ergebnisse allerdings relativ zueinander betrachtet, zeigen sich zum Teil deutliche Unterschiede. Relativ gesehen werden die „Bildung von Arbeitsgemeinschaften“ und „Maßnahmen im Rahmen eines Flurneuordnungsverfahrens fest- oder umlegen“ als am wenigsten geeignet angesehen. Dagegen wird den Faktoren „geeignete Flächen zur Verfügung zu haben“, „zentrale Koordination und klare Ansprechpersonen zu haben“, „gezielt Landwirte und Landwirtinnen zu beraten“ und „Akteursgruppen vor Ort frühzeitig einzubeziehen“ relativ gesehen das höchste Eignungspotenzial zugesprochen.

Insbesondere der Faktor „Erfolgskontrollen durchführen und Ergebnisse kommunizieren“ wird von allen Akteursgruppen sehr positiv bewertet. Dies sind zum Großteil Aspekte, die auch bereits bei der Bewertung der Förderfaktoren für die Planung kommunaler Biotopverbundmaßnahmen eine positive Bewertung erhalten haben.

Wie auch bei den Förderfaktoren für die Planung erhielten die Befragten die Möglichkeit, weitere potentielle Förderfaktoren für die Umsetzung von Biotopverbundmaßnahmen vorzuschlagen. Insgesamt machten 19 Personen dazu Angaben. Die Nennungen sind im Technischen Schlussbericht nachzulesen und umfassen Aussagen wie „Ausbau der Personalsituation bei den Naturschutzverwaltungen“ oder den Hinweis, dass „geeignete Flächen leider nicht immer verfügbare Flächen“ seien und das „ämterübergreifend sowie fachübergreifendes Handeln gefördert“ wird.

Zusammenfassung und Empfehlungen in Bezug auf die unterstützenden Faktoren für die Umsetzung von Biotopverbundmaßnahmen (Fragestellung 4)

Bei den Förderfaktoren für die Umsetzung zeigt sich, dass alle 21 vorgeschlagenen Faktoren für sich genommen als mindestens eher förderlich für die Umsetzung von Biotopverbundmaßnahmen wahrgenommen werden. Auffallend ist, dass die Antwortkategorien „eher nicht“ und „gar nicht“ geeignet so gut wie nicht genutzt wurden. Das deutet darauf hin, dass tatsächlich alle Akteursgruppen jede Art der Hilfe für die Umsetzung gutheißen würden. Werden die Einschätzungen relativ zueinander interpretiert, zeigt sich, besonders gute Förderfaktoren für die Maßnahmenumsetzung sind: die gezielte Beratung von Landwirtinnen und Landwirten, die Verfügbarkeit von geeigneten Flächen, transparente Kommunikation, Durchführung von Erfolgskontrollen, ein früher Einbezug von Akteursgruppen vor Ort und auf Akteursgruppen maßgeschneiderte Fördermöglichkeiten. Ebenfalls wird die rasche Umsetzung auf kommunalen Flächen positiv gesehen.

Da die Umsetzung der Planungen für viele Akteursgruppen und insbesondere für die Kommunen noch Neuland darstellt und da die Akteurinnen und Akteure aus dem Bereich der Landwirtschaft am kritischsten eingestellt sind, wäre eine gezielte Beratung der Landwirtschaft (Landbewirtschaftende und Stärkung der Unteren Landwirtschaftsbehörden) in Kombination mit einer Maßnahmenumsetzung auf kommunalen Flächen und einer gleichzeitig laufenden Erfolgskontrolle zu empfehlen. Auf diese Weise könnten die Kommunen am Beispiel kommunaler Flächen Erfahrungen zur Umsetzung von Biotopverbundplanungen sammeln.

Durch die Umsetzung auf kommunalen Flächen wäre auch eine prinzipiell höhere Übertragbarkeit der Umsetzung auf andere Kommunen möglich. Darüber hinaus würden durch eine gezielte Beratung der Landwirtschaft eventuell vorhandene Befürchtungen und Skepsis seitens der Landwirtschaft adressiert werden können, was zu einer positiveren Einstellung gegenüber dem Biotopverbund führen sollte. Mittel- und langfristig könnte so eine Annäherung zwischen Landwirtschaft und Naturschutz gefördert werden, was der Planung und Umsetzung des Biotopverbunds entgegenkäme.

Es wäre gut, die Planungen und Umsetzungen per Evaluation zu begleiten und die Evaluationsergebnisse den beteiligten Akteursgruppen zu kommunizieren, um handlungsrelevantes Wissen und Know-how aufzubauen

und zur Verfügung zu stellen. Durch eine kritische Reflektion und einen offenen Umgang damit, was im Planungs- und Umsetzungsprozess gut funktioniert hat und wo noch Entwicklungspotenzial ist beziehungsweise was nicht funktioniert hat, kann einzelnen Akteursgruppen die Angst vor Misserfolg genommen und sie motiviert werden, selber aktiv zu werden. Hierbei bedarf es aber einer als authentisch und konstruktiv erlebten Fehler- und Erfolgskultur, die wertschätzend und ressourcenorientiert den Akteursgruppen vermittelt, was aus Fehlschlägen gelernt werden kann und an welcher Stelle beim nächsten Mal wie anders vorgegangen werden könnte. Es sollten dabei nicht nur die Ergebnisse, sondern vor allem die Wege, die zu Misserfolg oder Erfolg geführt haben, thematisiert werden.

Auch bei den Förderfaktoren für die Umsetzung zeigt sich, dass für einzelne Akteursgruppen (z.B. Regionalverbände, Kommunen) die Aussicht auf Punkte für das Ökokonto wichtig ist, während andere Akteursgruppen (z.B. Naturschutzverbände) einen anderen Fokus haben. Hier könnte Konfliktpotential liegen, wenn verschiedene Interessen wie fachliche Ansprüche, Pragmatismus und ökonomische Überlegungen aufeinanderstoßen. Hier wäre genau wie bei der Planung zu empfehlen, dass gegenseitiges Verständnis für die jeweils andere Perspektive geschaffen und ein Weg gefunden wird, mit dem sowohl inhaltliche Ziele des Biotopverbunds, als auch planerische Aspekte miteinander vereinbar sind. Dies könnte über eine als neutral und kompetent erlebte Instanz geschehen, wie beispielsweise die Landschaftserhaltungsverbände und konkret die Biotopverbundbotschafterinnen und -botschafter.

Weiteres Konfliktpotential könnte in der Einschätzung zum Förderfaktor Verfügbarkeit von geeigneten Flächen liegen. Hier zeigte sich, dass die Unteren Landwirtschaftsbehörden diesen potentiellen Förderfaktor (der de facto eine Grundbedingung für die Umsetzung darstellt) signifikant geringer gewichten als andere Akteursgruppen. Dies könnte daran liegen, dass die Unteren Landwirtschaftsbehörden eher kein Problem darin sehen, geeignete Flächen zur Verfügung zu haben. Diese Interpretation würde dafürsprechen, die Akteursgruppen aus dem Bereich Landwirtschaft in Bezug auf die Biotopverbund-Fachkompetenz zu stärken und somit die Flächen auch wirklich für den Biotopverbund zur Verfügung zu haben. Eine andere Interpretation wäre, dass die Unteren Landwirtschaftsbehörden den Förderfaktor nicht so hoch gewichten, damit nicht vorrangig nach landwirtschaftlichen Flächen für die Umsetzung gesucht wird, sondern der Förderfokus auf anderen Bereichen liegt. Aber auch für diesen Fall sollten die Unteren Landwirtschaftsbehörden (sowie die Bauernverbände) hinsichtlich Fachkompetenz Biotopverbund gestärkt und unterstützt werden, um Unsicherheiten und Unklarheiten, die zu Zögern und Passivität führen können, zu adressieren.

4 Zusammenfassende Empfehlungen

Durch die Vielzahl der abgefragten Aspekte bietet die Studie ein enormes Potential, die Planung und Umsetzung kommunaler Biotopverbundplanungen zu fördern und Konflikten zwischen Akteursgruppen vorzubeugen beziehungsweise diese abzumildern oder bestenfalls auch vollständig aufzulösen. Der Rohdatensatz und der Technische Schlussbericht bieten noch weiterführende und vertiefende Informationen und Erkenntnisse, die im Anschluss an dieses Projekt angegangen werden sollten.

4.1 Allgemein

Im Allgemeinen hat sich herausgestellt, dass bei allen Akteursgruppen eine grundsätzlich (eher) positive Einstellung zur Planung und Umsetzung kommunaler Biotopverbundmaßnahmen vorhanden ist. Allerdings zeigten sich auch Unterschiede in der Einstellung, etwa zwischen naturschutznahen und landwirtschaftsnahen Akteursgruppen. Es zeigte sich, dass die landwirtschaftsnahen Akteursgruppen weniger Fachinformationen und Ressourcen im Bereich Biotopverbund haben als die naturschutznahen Akteursgruppen, bei denen (zum Teil) ein Fokus der täglichen Arbeit auf dem Biotopverbund liegt. Es verwundert also nicht, dass diese unterschiedlichen Ausgangssituationen sich auch in der Einstellung zum Biotopverbund niederschlagen. Umso wichtiger ist es, Brücken zwischen den Akteursgruppen zu bauen und alle von einer jeweiligen Maßnahme betroffenen Akteurinnen und Akteure von Anfang an in die Planung und die Umsetzung aktiv einzubeziehen.

Insbesondere die Einschätzung der Wirtschaftlichkeit (hemmend oder fördernd) wurde unentschlossen beantwortet. Alle Akteursgruppen haben diesen Punkt kritischer gesehen als die anderen Einstellungspunkte. Das kann einerseits bedeuten, dass die Einschätzung der Wirtschaftlichkeit unklar ist: weder fördernd noch hemmend, es kommt ganz und gar auf den Einzelfall und die Umstände an – oder sie ist aus Sicht der Befragten kein starkes Argument für den Biotopverbund. Im ersten Fall müsste also genau eruiert werden, unter welchen Umständen der Biotopverbund auch wirtschaftliche Aspekte (auch mittel- oder langfristig) fördern kann. Im zweiten Fall müsste darauf geachtet werden, dass bei der Diskussion über Biotopverbundplanungen bzw. -maßnahmen die Wirtschaftlichkeit nicht in den Vordergrund rückt, da sie eben keine Stärke des Biotopverbunds ist und vermutlich daher auch nicht Personen oder Akteursgruppen überzeugen kann, beim Biotopverbund mitzuwirken.

Eine weitere allgemeine Empfehlung betrifft die Erreichbarkeit und Kommunikation der Akteursgruppen. Während der Studie hat sich gezeigt, dass es äußerst schwierig ist, alle Akteursgruppen zu erreichen, da es keine zentralen Verteiler oder zentrale Stellen gibt, die von allen Akteursgruppen genutzt werden. Hinzu kommt die Herausforderung, dass je nach Situation unterschiedliche Akteursgruppen einbezogen werden müssten und längst nicht alle Informationen für alle Gruppen relevant sind. Hier bietet es sich an, eine Akteursgruppe zu identifizieren, die gut mit den jeweiligen lokalen Gegebenheiten vertraut und gut erreichbar ist. Diese Funktion könnten die Landschaftserhaltungsverbände und konkret die Biotopverbundbotschafterinnen und -botschafter erfüllen. Vor diesem Hintergrund wäre zu empfehlen, diese Akteurinnen und Akteure mit Ressourcen und Möglichkeiten zu unterstützen, so dass sie die Rolle als Bindungsglied zwischen allen beteiligten Akteursgruppen weiterhin und vertieft wahrnehmen können. Unterstützend kommt hinzu, dass die Landschaftserhaltungsverbände von allen als fachkompetent wahrgenommen werden.

Ebenfalls wäre es sinnvoll, nicht nur die Planung und Umsetzung von Biotopverbundmaßnahmen zu fördern, sondern ebenfalls eine Evaluation anzustreben, mit der beurteilt werden kann, ob durch eine Maßnahme die gesetzten Ziele erreicht werden konnten. Auf dieser Basis können dann Folgeplanungen und Umsetzungen optimiert werden, um weitere Maßnahmen effektiver zu gestalten und um nicht dieselben „Fehler“ zu wiederholen. Es geht bei der Evaluation also darum, von aktuellen Projekten für zukünftige Projekte zu lernen.

Dabei sollte möglichst standardisiert vorgegangen werden, um Ergebnisse aus unterschiedlichen Projekten miteinander vergleichbar zu gestalten.

4.2 Untere Naturschutzbehörden

Die Unteren Naturschutzbehörden (sowie die Naturschutz- und Regionalverbände, siehe unten) schätzen kommunale Biotopverbundplanungen sinnvoller als andere Akteursgruppen ein. Die Unteren Naturschutzbehörden bilden oft eine Art inhaltlichen Kontrast zu den Unteren Landwirtschaftsbehörden. Aus den Ergebnissen der Befragung geht allerdings hervor, dass für eine erfolgreiche Planung und Umsetzung von Biotopverbundmaßnahmen alle Akteursgruppen stärker auf Augenhöhe zusammenarbeiten sollten. Daher wäre hier zu empfehlen, dass die Unteren Naturschutzbehörden im Bereich des Biotopverbunds im Hinterkopf behalten, dass andere Akteursgruppen nicht über dieselben Fachinformationen und thematische Expertise zum Biotopverbund verfügen wie sie.

Grundsätzlich zeichnet sich auch ab, dass die Unteren Naturschutzbehörden zu wenig Personal, Ressourcen und Zeit haben, um allen Aufgaben gerecht zu werden. Hier könnte überlegt werden, ob und wie Strukturen aufgebaut oder weiterentwickelt werden können um mehr Ressourcen für den Biotopverbund verfügbar zu haben. Sinnvoll wäre es beispielsweise mehr Stellenprozente und Personal für den Biotopverbund zu schaffen.

4.3 Untere Landwirtschaftsbehörden

Die Unteren Landwirtschaftsbehörden haben eine vergleichsweise skeptische Einstellung zum Biotopverbund und sehen ihn auch als eher kompliziert und tendenziell realitätsfremd an. Dies kann unter anderem daran liegen, dass die Unteren Landwirtschaftsbehörden kaum Ressourcen zur Verfügung haben, sich fachkompetent in den Biotopverbund einzuarbeiten. Entsprechend werden sie auch von anderen Akteursgruppen als nicht zu sehr „im Thema“ wahrgenommen und schätzen sich selber auch so ein. Daraus kann gefolgert werden, dass die Unteren Landwirtschaftsbehörden vor allem einen Zugang zu Biotopverbundthemen und Handreichungen sowie Materialien und Unterstützung brauchen, die ihre fachliche Kompetenz im Bereich des Biotopverbunds stärken. Dies ist insbesondere wichtig, da die Unteren Landwirtschaftsbehörden als Bezugsgruppe für die Landwirtschaft fungieren. Sind die Unteren Landwirtschaftsbehörden nicht gut im Bereich Biotopverbund aufgestellt, so werden die Landwirtinnen und Landwirte ebenfalls mit Unsicherheiten und Skepsis im Bereich Biotopverbund konfrontiert, da sie zu einem gewissen Maß vom Informationsfluss über die Unteren Landwirtschaftsbehörden abhängig sind.

Wie auch die Unteren Naturschutzbehörden haben die Unteren Landwirtschaftsbehörden grundsätzlich mit zu wenig Ressourcen, Personal und Zeit zu kämpfen, um all ihren Aufgaben nachzukommen. Für den Biotopverbund sind weitere Ressourcen notwendig, um in diesem Themenbereich fachkompetent auftreten und agieren zu können. Daher kann empfohlen werden, den Unteren Landwirtschaftsbehörden ebenfalls Mittel zur Verfügung zu stellen, die für den Ausbau des Fachpersonals im Bereich Biotopverbund genutzt werden können.

4.4 Andere Verwaltungsbehörden

Die Anderen Verwaltungsbehörden (z.B. Untere Wasserbehörden, Forstverwaltungen etc.) sind eine eher heterogene Gruppe aus Verwaltungsbehörden, die je nach thematischer Ausrichtung mal mehr, mal weniger in Biotopverbundplanungen und -maßnahmen eingebunden sind. Es empfiehlt sich in jedem Fall bereits zu Beginn eines Biotopverbundprojekts zu prüfen, welche Behörde in der jeweiligen Situation zu einer aktiven Akteursgruppe gehört – und diese dann frühzeitig einzubeziehen. Hier kann es auch sein, dass die jeweiligen Behörden entsprechend Grundlageninformationen zum Biotopverbund benötigen, in denen Schnittstellen zu

ihrem eigenen Themenbereich deutlich werden. Damit können die Relevanz und Priorität des Themas bei den Anderen Verwaltungsbehörden gesteigert werden.

4.5 Höhere Naturschutzbehörden

Die Höheren Naturschutzbehörden vermitteln in den Ergebnissen den Eindruck, dass sie fachkompetent sind, dem Biotopverbund gegenüber positiv eingestellt sind und dass sie die entsprechenden Planungen und Grundlage eher als leicht verständlich wahrnehmen. Auch werden eine frühzeitige Einbindung anderer Akteursgruppen oder kommunikative Aspekte nicht so sehr als geeignete Förderfaktoren für Planung und Umsetzung gesehen, wie dies aus Sicht anderer Akteursgruppen der Fall ist. Hier besteht die Gefahr, dass die Höheren Naturschutzbehörden als tendenziell „realitätsfremd und über den Dingen stehend“ wahrgenommen werden. Ähnlich wie bei den Unteren Naturschutzbehörden darf hier nicht außer Acht gelassen werden, dass der Naturschutzbereich zur Kernkompetenz der Höheren Naturschutzbehörden gehört und diese Akteursgruppe einen sehr reichhaltigen Erfahrungshintergrund dazu hat, der anderen Akteursgruppen zum Teil deutlich fehlt. Es kann also eine Art Macht- und Kompetenzgefälle wahrgenommen werden, was zu einer Spaltung der Akteursgruppen führen kann. Genau das Gegenteil ist aber für eine erfolgreiche Planung und Umsetzung notwendig: ein wertneutrales und wertschätzendes Zusammenarbeiten aller Akteursgruppen möglichst auf Augenhöhe, so dass alle Bedürfnisse Gehör finden und Bedenken sowie Skepsis ernstgenommen und adressiert werden können.

4.6 Landschaftserhaltungsverbände

Die Landschaftserhaltungsverbände werden in Bezug auf den Biotopverbund durchgängig von allen Akteursgruppen als positiv angesehen, Ausnahmen sind lediglich individuelle Einzelfälle. Die Auswertungen legen nahe, dass die Landschaftserhaltungsverbände (und die Biotopverbundbotschafterinnen und -botschafter) eine zentrale Stelle in der Planung und Umsetzung von Biotopverbundmaßnahmen einnehmen können, da ihnen keine ideologiegeprägte bzw. voreingenommene Einstellung unterstellt wird. Sie sind gleichzeitig naturschutz- und landwirtschaftsnah und sehen auch die ökonomischen und politischen Aspekte, die maßgeblich relevant für einzelne andere Akteursgruppen sind. Bei den Landschaftserhaltungsverbänden laufen also die Planungs- und Umsetzungsstränge zusammen, so dass alle anderen Akteursgruppen entsprechend eigene Motive und Bedenken eingebunden und adressiert sehen. Die Landschaftserhaltungsverbände verfügen prinzipiell über die Ressourcen, sich dem Biotopverbund inhaltlich zu widmen. Aufgrund der Ergebnisse dieser Studie können für die Landschaftserhaltungsverbände und Biotopverbundbotschafterinnen und -botschafter folgende Empfehlungen formuliert werden: eine noch stärkere, zentralere Rolle für die Planung und Umsetzung zu übernehmen und zwischen unterschiedlichen Akteursgruppen zu vermitteln beziehungsweise bei Interessenkonflikten zu mediieren. Damit sie diese Aufgaben noch besser erfüllen können, könnten ihnen zusätzliche Fortbildungen im Bereich der Kommunikation, Mediation und Psychologie angeboten werden. Wichtig ist dabei gleichzeitig verbindlich zuzusichern, dass sie Unterstützung erhalten und mit dem erweiterten Aufgabenspektrum nicht alleine gelassen werden (z.B. in Form von Mediations- und Moderationstrainings etc.).

4.7 Planungsbüros

Die Planungsbüros werden ebenso wie die Landschaftserhaltungsverbände als fachkompetent und größtenteils positiv im Kontext Biotopverbund wahrgenommen. Allerdings wird ihnen auch ein ökonomisches Motiv unterstellt, so dass sie am eigenen Gewinn interessiert sind und darüber hinaus keine Planung machen werden, die ihren Auftraggebenden „verärgern“ könnte. Dieser Beigeschmack trifft selbstverständlich nicht auf alle Planungsbüros zu, aber aus Sicht der anderen Akteursgruppen ist das naheliegend. Hier wäre es wün-

schenswert, die Planungsbüros in ihrer Autonomie zu stärken und sie weniger abhängig von Auftraggebern zu machen. Dadurch könnten sie eine für alle als authentisch wahrgenommene Fachberatung durchführen und alle Bedürfnisse in die Biotopverbundplanung einfließen lassen.

Erreicht werden könnte dies, wenn beispielsweise Biotopverbundbotschafterinnen und -botschafter in den Prozess der Auftragsvergabe und die Planungsschritte mit eingebunden werden, da sie somit im Sinne einer „dritten, neutralen Instanz“ mehr Transparenz und Objektivität in die Geschäftsbeziehungen zwischen Planungsbüros und Kommunen bringen könnten.

Auf diese Art und Weise könnte zwar nicht der latente Vorwurf der finanziellen Abhängigkeit vom Auftraggebenden oder ein Interesse an Gewinnmaximierung vollständig entkräftet, aber zumindest stark abgeschwächt werden.

Weiterhin zeigte sich in den Ergebnissen, dass die Planungsbüros zwar Kompetenz in der Planung vorweisen können, aber zum Teil über vergleichsweise wenig Erfahrung in der Umsetzung verfügen. Hier könnte empfohlen werden, die Planungsbüros verstärkt auch in die Umsetzung einzubinden, falls gewünscht und möglich, damit diese ihre Praxiserfahrung im Folgenden besser in weitere Planungen einfließen lassen können.

4.8 Kommunen

Für die Kommunen hat sich gezeigt, dass diese noch sehr wenig Erfahrung im Bereich Biotopverbund besitzen. Einzelne Gemeinden sind zwar bereits relativ weit fortgeschritten, aber ein Großteil hat gerade erst mit dem Planungsprozess oder den Vorbereitungen dazu begonnen. Bei den Kommunen sind wenig Ressourcen verfügbar und es gibt viele offene Fragen zum Biotopverbund. Die Kommunen sind grundsätzlich positiv dem Biotopverbund gegenüber eingestellt, aber in den Antworten wird auch die Heterogenität der Kommunen und eine gewisse Zurückhaltung beziehungsweise Unsicherheit sichtbar. Diese zeigt sich darin, dass die Antworten der Kommunen in der selbsteingeschätzten Kenntnis zum Biotopverbund (siehe Technischer Schlussbericht) fast gleichverteilt über alle Antwortkategorien sind. Auch bei der Frage, in welcher Form die Kommunen bisher mit dem Biotopverbund zu tun hatten (Technischer Schlussbericht), zeigt sich ein sehr heterogenes Bild – was allerdings auch bei allen anderen Akteursgruppen kaum grundlegend anders aussieht. Die Unsicherheit wird ebenfalls in der Einstellung zum Biotopverbund deutlich: zwar beurteilen die Kommunen kommunale Biotopverbundplanungen insgesamt positiv, aber sind hier eher im Mittelfeld und haben von allen Akteursgruppen die größte Streuung in den Antworten. Dass die Kommunen es als sehr förderlich für die Umsetzung ansehen, wenn Biotopverbundmaßnahmen zuerst zügig auf kommunalen Flächen umgesetzt werden, kann vor diesem Hintergrund so interpretiert werden, dass die Kommunen einerseits froh über Umsetzungsbeispiele auf ihren Flächen sind und es ihnen andererseits entgegenkommt, ihren Maßnahmenpool für Ökokonto- oder Ausgleichsmaßnahmen dadurch auszubauen. Daher kann für die Kommunen empfohlen werden, dass diese im Planungs- und Umsetzungsprozess Unterstützung in Form von Planungs- und Umsetzungsbeispielen mit möglichst starkem Bezug zu kommunalen Kontexten erhalten, die möglichst gut auf eigene Herausforderungen übertragbar sind. Sinnvoll wäre es, den Kommunen eine feste Ansprechperson zur Seite zu stellen, die sich sowohl mit den kommunalen Prozessen als auch mit dem Biotopverbund auskennt. Dies sollte idealerweise durch eine entsprechend zentrale Ansprechperson innerhalb einer Gemeinde komplementiert werden, so dass klare und stabile Kommunikationsstrukturen auf- und ausgebaut werden können. Zudem sollte für die Kommunen stärker erlebbar gemacht werden, was die Vorteile und Notwendigkeit für den Biotopverbund sind, so dass das „Wirtschaftlichkeits-Argument“ sowie die Generierung von Punkten für das Ökokonto nicht zur Hauptmotivation der Kommunen werden. Argumente könnten beispielsweise aus dem Bereich der Gesundheitsförderung oder Lebensqualitätssteigerung kommen, da die Zusammenhänge zwischen Biodiversitätswahrnehmung und Gesundheitsförderung mittlerweile als wissenschaftlich

gut belegt gelten. Auch im Bereich Tourismus können in Folge von Biotopverbundmaßnahmen Argumente gefunden werden, die den Kommunen direkte Vorteile und Wertschöpfungsmöglichkeiten bringen.

4.9 Naturschutzverbände

Die Naturschutzverbände weisen die positivste Einstellung zu kommunalen Biotopverbundplanungen auf und schätzen diesen auch als wirtschaftsfördernder und praxisnäher als andere Akteursgruppen ein. Die Naturschutzverbände haben (neben den Planungsbüros) die meisten beruflichen und ehrenamtlichen Erfahrungsjahre im Biotopverbundkontext. Die Ergebnisse zeigen aber gleichzeitig, dass die Naturschutzverbände teilweise sehr viel, teilweise aber auch sehr wenig Erfahrung mit dem Biotopverbund haben. Da es sich bei den Naturschutzverbänden um eine entsprechend heterogene Gruppe aus hauptamtlich und ehrenamtlich tätigen Personen mit sehr unterschiedlichem Erfahrungshintergrund handelt, ist es schwierig, konkrete Empfehlungen zu formulieren. Was den Naturschutzverbänden aber gemein ist, ist die starke Fokussierung auf den Naturschutz. Dies ist einerseits positiv, da durch die Naturschutzverbände sichergestellt wird, dass die Naturschutzperspektive bei kommunalen Biotopverbundplanungen und -umsetzungen stark vertreten wird und einen Kontrapunkt zu wirtschaftlichen Motiven bietet. Auf der anderen Seite besteht auch die Gefahr, dass die Naturschutzverbände an die Planung und Umsetzung zu kompromisslos herangehen und sich so Konflikte zwischen beispielsweise Landwirtschaft, Wirtschaft und Naturschutzbehörden bilden oder verstärken können (z.B. durch nicht-Akzeptieren von politischen Kompromissen oder Rahmenbedingungen/ Richtlinien). Die aus dieser Überlegung resultierende Empfehlung gilt nicht nur für die Naturschutzverbände, sondern betrifft grundsätzlich alle beteiligten Akteursgruppen: Zur Vermeidung von Konflikten sollte darauf geachtet werden, dass eine offene, transparente und wertschätzende Kommunikation zwischen allen Akteursgruppen Verständnis und Akzeptanz für Belange und Motive anderer Akteursgruppen fördert. So kommt es nicht zu verhärteten Fronten, sondern es kann konstruktiv an Planungs- und Umsetzungsvarianten gearbeitet werden, die die Belange aller Akteursgruppen berücksichtigen und einbeziehen. Entsprechend kann es sinnvoll sein, eine moderierende Instanz in den Planungs- und Umsetzungsprozess einzubringen, die von keiner Akteursgruppe als thematisch voreingenommen angesehen wird. Auch in diesem Fall könnten die Landschaftserhaltungsverbände beziehungsweise die Biotopverbundbotschafterinnen und -botschafter diese Funktion übernehmen.

4.10 Bauernverbände

Die Bauernverbände sind mit einer relativ geringen Stichprobengröße in dieser Studie vertreten, was die Interpretation und daraus folgende Empfehlungen aus methodischer Sicht unsicher macht. Es lässt sich sagen, dass die Bauernverbände von allen Akteursgruppen die negativste Einstellung und die meisten Vorbehalte gegenüber dem Biotopverbund bzw. kommunalen Biotopverbundplanungen haben. Dies ist als kritisch zu bewerten, da die Beteiligung der Landbewirtschaftenden am Biotopverbund essentiell ist, um Biotopverbundmaßnahmen auf die Fläche zu bringen und umzusetzen. Die Skepsis der Bauernverbände kann einerseits dadurch erklärt werden, dass die Bauernverbände beruflich hauptsächlich mit den Unteren Landwirtschaftsbehörden vernetzt sind und daher auch mutmaßlich viele Informationen über die Unteren Landwirtschaftsbehörden erhalten. Dies ist problematisch, da die Unteren Landwirtschaftsbehörden auch in der Selbstwahrnehmung nicht besonders gut über den Biotopverbund informiert sind und in vielen Biotopverbundaspekten selber eher unsicher sind (vgl. Empfehlungen zu den Unteren Landwirtschaftsbehörden, oben). Diese Unsicherheit pflanzt sich entsprechend bis zu den Bauernverbänden fort.

Auf der anderen Seite kann es sein, dass die Bauernverbände den bisherigen Aussagen zum Biotopverbund nicht trauen und befürchten, dass sie später Auflagen erhalten oder ökonomische Einbußen befürchten müssen, wenn sie sich auf den Biotopverbund „einlassen“. Ebenfalls kann Unsicherheit dadurch auftreten, dass einige Landwirtinnen und Landwirte Flächen zur Bewirtschaftung von ihrer Kommune gepachtet haben und

befürchten, dass ihr Pachtvertrag nicht verlängert werden wird, falls die Kommune Ökopunkte benötigt oder die gepachtete Fläche aus anderen Gründen in den Biotopverbund überführt.

Daher ist es ratsam, die Bauernverbände gezielt zu beraten, so dass diese ihre Mitglieder – die Landwirtinnen und Landwirte – ebenfalls gut beraten können. Des Weiteren ist es sinnvoll, gegenüber den Bauernverbänden (und anderen Akteursgruppen) verständliche und verbindliche Aussagen zu treffen und Sicherheiten zu kommunizieren, um Planungssicherheit gewährleisten zu können. Somit könnte bestehendes Kommunikationsmaterial noch einmal kritisch hinsichtlich der Eindeutigkeit und Verständlichkeit für unterschiedliche Zielgruppen überprüft und gegebenenfalls optimiert werden. Dies stellt sicher, dass die Landbewirtschaftenden planen und sich gut entscheiden können, wenn sie sich am Biotopverbund beteiligen, ohne befürchten zu müssen, dass sie sich etwas für die Zukunft „verbauen“, auf finanzielle Einnahmen verzichten müssen oder anderweitig „überraschende“ Auflagen zu erhalten. Es gilt daher, die Bauernverbände und ihre Mitglieder inhaltlich abzuholen und ihre Belange, Bedürfnisse und Skepsis zu adressieren, in dem klar und offen sowie verbindlich kommuniziert wird. Zudem kann diese Akteursgruppe stärker in den Biotopverbund eingebunden werden, wenn die Unteren Landwirtschaftsbehörden gefördert werden, da diese beiden Akteursgruppen stark miteinander verbunden sind.

Um potentiellen Konflikten mit dem Naturschutz präventiv entgegenzuwirken, sollte die Kommunikation zwischen Landwirtschaft und Naturschutz durch eine von beiden Akteursgruppen akzeptierte Instanz moderiert werden. Dafür bieten sich beispielsweise die Landschaftserhaltungsverbände an.

Ebenfalls würde es sich anbieten, die Biotopverbundmaßnahmen zu evaluieren, so dass positive Veränderungen für die Landwirtinnen und Landwirte erlebbar werden. Dies kann auch als Akzeptanzsteigerungs- und Vertrauensbildungsmaßnahme für alle Akteursgruppen und nicht nur die Bauernverbände gesehen werden. Wichtig wäre hierbei, dass auch kommuniziert wird, falls eine Maßnahme nicht den gewünschten Erfolg bringt. Dann kann gemeinsam überlegt werden, wie Maßnahmen verändert und verbessert werden können.

4.11 Regionalverbände

Die Regionalverbände haben eine sehr positive Einstellung zum Biotopverbund bzw. kommunalen Biotopverbundplanungen und schätzen diese von allen Akteursgruppen als am leichtesten verständlich ein. Auf der anderen Seite haben die Regionalverbände relativ wenig Erfahrung mit der Planung und Umsetzung von Biotopverbundmaßnahmen, was den Schluss nahelegt, dass die Regionalverbände über ein hohes Fachwissen, aber bisher wenig Praxiserfahrung verfügen. Die Personen aus der Gruppe der Regionalverbände haben alle relativ ähnlich geantwortet, also liegt ein eher homogenes Antwortmuster vor. Für die Gruppe der Regionalverbände bietet es sich an zu empfehlen, sie stärker in die Planungs- und Umsetzungsprozesse einzubinden, da sie diese durch ihre Fachexpertise bereichern können. Durch eine solche Einbindung würden ebenfalls Praxiserfahrungen in die Gruppe der Regionalverbände zurückgespielt werden, was die bereits bestehende Expertise komplettieren würde.

Hier würde sich auch eine institutionelle Zusammenarbeit mit den Landschaftserhaltungsverbänden und Biotopverbundbotschafterinnen und -botschafter anbieten.

5 Glossar statistischer Fachbegriffe und Verfahren

Hier werden einige methodische und statistische Fachbegriffe kurz inhaltlich erläutert, um das Verständnis der Ergebnisse zu fördern.

- **Mittelwert (M):** Mittelwerte spiegeln den Durchschnitt aller gegebenen Antworten wider und hängen daher vom Antwortformat der Frage ab. Mittelwerte zeigen also an, welche „Antwort“ im Durchschnitt gegeben wurde. Es kann zwischen dem arithmetischen Mittel (M), dem Median (= 50% der Antworten; Md) und dem Modus (häufigste Antwort; Mod) unterschieden werden. Welcher Mittelwert sinnvoll ist, hängt von der Fragestellung ab. Sofern nicht anders berichtet, wird in diesem Bericht mit dem arithmetischen Mittel gearbeitet.
- **Standardabweichung (SD):** Streuung der Antworten in Bezug auf den Mittelwert (M). Die SD ist ein Maß dafür, wie einheitlich die Befragten geantwortet haben. Eine relativ hohe SD bedeutet, dass sich die Befragten sehr uneins waren, während eine relativ geringe SD als einheitliches Meinungsbild interpretiert werden kann. Was eine hohe oder geringe SD ist, hängt davon ab, welchen Wertebereich der Mittelwert annehmen kann.
- **Signifikanz (p):** Irrtumswahrscheinlichkeit für Ergebnisse statistischer Tests. Per Konvention wird in den empirischen Sozialwissenschaften eine Irrtumswahrscheinlichkeit von $p \leq 0,05$ ($\approx \leq 5\%$) als akzeptable angesehen. Entsprechend wird von „signifikanten Unterschieden“ gesprochen, wenn $p \leq 0,05$ ist. Der p-Wert kann maximal Werte zwischen 0 und 1 annehmen.
- **Stichprobengröße (N bzw. n):** Die Stichprobengröße gibt an, auf wie vielen Personen bzw. Daten eine Studie, Auswertung oder Analyse basiert. Wird von einer gesamten Population gesprochen, wird „N“ verwendet. Handelt es sich um eine Auswahl oder fehlen Daten, wird „n“ genutzt. Üblicherweise wird bei jeder Analyse berichtet, auf welchem n sie basiert.
- **Testwerte (χ^2 , t oder F etc.):** Bei statistischen Tests werden üblicherweise Teststatistiken und Kennwerte für die Tests angegeben. Diese unterscheiden sich je nach genutztem Testverfahren und sind nicht ohne Hintergrundwissen zu verstehen. Aus Gründen der Objektivität und Nachvollziehbarkeit werden diese Werte dennoch berichtet, da dies zum Qualitätsstandard wissenschaftlicher Studien gehört. In diesem inhaltlichen Schlussbericht wird weitestgehend auf die Nennung von Testwerten oder anderer statistischer Angaben verzichtet. Sämtliche Angaben sind im Technischen Schlussbericht zu finden.
- **Prozent der Antworten bzw. der Fälle bei Mehrfachwahlantworten:** Bei Fragen, bei denen mehrere Antworten von einer einzigen Person gegeben werden konnten (sog. Mehrfachwahlantworten) werden üblicherweise die Prozent der Antworten und Prozent der Fälle angegeben. Die Prozent der Antworten addieren sich auf 100% auf, während die Prozent der Fälle sich auf die Anzahl der Personen beziehen, die die Frage beantwortet haben, und somit über 100% liegen kann (150% würde bedeuten, dass jede Person im Mittel 1,5 Antworten gegeben hat).
- **Freie Textantwort:** Bei freien Textantworten konnten die befragten Personen selber Antworten formulieren. An dieser Stelle soll darauf hingewiesen werden, dass es sich bei den freien Antworten in der Regel um Einzelmeinungen handelt und diese nicht überinterpretiert werden dürfen. Dies geschieht oftmals unbewusst, wenn freie Antworten besonders eindrücklich, drastisch oder dramatisch geschildert und formuliert sind.